

Hekataeos von Teos.

Das erste Buch der diodorischen Bibliothek ist, ausser Herodots Αἰγύπτιοι λόγοι, die einzige zusammenhängende Schilderung Aegyptens, welche die erhaltene griechische Litteratur aufweist, und hat allein darum ein gewisses Recht darauf eingehend untersucht zu werden. Vor allen Dingen wartet die Frage nach der Quelle schon lange auf eine bestimmte Antwort. Dass des jüngeren Hekataeos' Aegyptische Geschichten von Diodor benutzt worden sind, daran zweifelt niemand¹: es kann sich nur darum handeln, es sicher zu beweisen und — was im Grunde auf dasselbe hinausläuft — den Umfang der dem Hekataeos entnommenen Stücke scharf abzugrenzen. Nur so ist es möglich zu einem sicheren Urtheil über Hekataeos zu gelangen: und das ist wesentlich. Von der griechischen Production des 3. Jahrhunderts ist nicht allzuviel erhalten, und es lohnte sich schon zu wissen, was ein Grieche in jener reichen, unglaublich bewegten Zeit über Aegypten dachte und schrieb, über das Land, in dem zuerst und am klarsten die mannigfaltigen Erscheinungsformen des damaligen hellenisch-makedonischen Lebens sich zu dem Culturbild krystallisirten, welches wir heutzutage Hellenismus nennen.

Nach seiner eigenen Angabe (44, 1) ist Diodor um die 180. Olympiade persönlich in Aegypten gewesen. Indess gehört von all dem, was er erzählt, seiner eigenen Erfahrung schwerlich mehr an als das Geschichtchen von dem vornehmen Römer, dem die unvorsichtige Tödtung einer Katze so übel bekam (83, 8). Warum würde er sonst allein dies so nachdrücklich als etwas

¹ Droysen, Gesch. d. Hellenism. III² 1 p. 47, 2. K. Müller FHG II p. 391. Wiedemann, Gesch. Aegyptens p. 100 ff. Auf einige für die Analyse durchschlagende Stellen habe ich hingewiesen in meiner Dissertation (de Dionysio Scytobrachione. Bonn 1880) p. 53 ff. Einzelnes hat Schneider (de Diodori fontibus. Diss. Berlin 1880) richtig gesehen; seine ganze Art der Analyse muss ich freilich durchaus missbilligen.

selbsterlebtes bezeichnen? Wenn er sonst einmal vorgiebt aus Autopsie zu reden, verräth er sich durch die Unsicherheit und Allgemeinheit der Angaben. Er weiss genau, dass zur Zeit Ptolemaeos' I. von den thebanischen Königsgräbern noch 17 erhalten waren, kann aber von sich selbst aus zu dieser, so speciellen Notiz nichts anderes hinzufügen, als die nichtssagende Wendung (46, 7): ὦν τὰ πολλὰ κατέφθαρτο καθ' οὓς χρόνους παρεβάλομεν ἡμεῖς εἰς ἐκείνους τοὺς τόπους ἐπὶ τῆς ἐκατοστῆς καὶ ὀγδοηκοστῆς Ὀλυμπιάδος. Für die alte Zeit und die eben jenes ersten Ptolemaeos gibt er die Zahl der Städte und Flecken Aegyptens an, während er sich, was seine eigene Zeit anbetrifft, mit der Phrase hilft (31, 7): ὦν τὸ πλῆθος διαμεμένηκεν ἔως τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων.

Diodor hat also einen Autor ausgeschrieben, der zur Zeit des Ptolemaeos Lagu Aegypten geschildert hatte: dass dieser Autor der jüngere, s. g. Abderite Hekataeos¹ ist, sagt er selbst (46, 8): οὐ μόνον δ' οἱ κατ' Αἴγυπτον ἱερεῖς ἐκ τῶν ἀναγραφῶν ἱστοροῦσιν, ἀλλὰ καὶ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων τῶν παραβαλόντων μὲν εἰς τὰς Θήβας ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Λάγου, συνταξαμένων δὲ τὰς Αἰγυπτιακὰς ἱστορίας, ὦν ἔστι καὶ Ἑκαταῖος, συμφωνοῦσι τοῖς ὑφ' ἡμῶν εἰρημένοις. Nun muss zunächst aufmerksam machen das öftere Wiederkehren (51, 6. 80, 6. vgl. 71, 5. 73, 8) des Schlusssatzes von cap. 31, welcher zu der dort erhaltenen Notiz des Hekataeos über die Städte Aegyptens in offener Beziehung steht (31, 9): διὸ καὶ τοὺς ἀρχαίους βασιλεῖς ἱστοροῦσι κατὰ τὴν Αἴγυπτον ἔργα μεγάλα καὶ θαυμαστά διὰ τῆς πολυχειρίας κατασκευάσαντας ἀθάνατα τῆς ἑαυτῶν δόξης ἀπολιπεῖν ὑπομνήματα.

Zu ähnlichen Resultaten führt die Vergleichung der Capitel, welche über die ägyptischen Einrichtungen handeln, mit der Beschreibung des Osymandyasmonuments, die nach Diodors ausdrücklicher Angabe aus Hekataeos genommen ist. In dieser wird u. a. berichtet, dass einer der in dem Monument enthaltenen Räume, das sog. Odeon, mit Darstellungen von Gerichtsscenen geschmückt gewesen sei: die Bilder der Richter, 30 an der Zahl, seien an der Wand in Relief angebracht gewesen, in der Mitte der Oberrichter mit dem Symbol der 'Wahrheit' um den Hals, die Augen geschlossen und umgeben von einem Haufen Gesetz-

¹ Vgl. über ihn K. Müller FHG II p. 384 ff. E. Rohde, gr. Roman p. 208 ff. Jos. Klein, Jahrb. f. class. Phil. 87 p. 532.

bücher. In cap. 75, wo das ägyptische Gerichtsverfahren beschrieben wird, kehren diese Einzelheiten genau wieder: die 30 Richter, der ἀρχιδικαστής, das Symbol der Wahrheit, die Gesetzbücher, und zwar nicht als Einschiebsel, sondern als wesentlicher Kern der Darstellung¹. Hiervon ist wiederum nicht zu trennen die den Schluss des Berichts bildende Vergleichung des ägyptischen Verfahrens mit dem griechischen: wenn die Aegypter im Gegensatz zu den Griechen darum gelobt werden, dass sie von der Strenge des Gesetzes und der reinen Wahrheit nicht abweichen², so weist das offenbar auf die im Vorhergehenden erwähnten Gesetzbücher und das Symbol der Wahrheit zurück. Es muss also alles auf Hekataeos zurückgeführt werden, insbesondere jene Polemik gegen die Griechen. Dieselbe ist aber durchaus nicht auf dies eine Capitel beschränkt, sondern zieht sich durch die ganze Darstellung der ägyptischen Institutionen hindurch: ich erwähne die Stellen über die Priester (73, 5), die Kastenverfassung (74, 7)³, die Leichenreden (92, 5), die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode (93, 3). Es ist nur eine Variation der gleichen Grundtendenz, wenn z. B. die Aegypter entschuldigt werden, dass sie nicht wie die Griechen, die musischen und palaestrischen Künste zur Erziehung verwenden (81, 7),

¹ 48, 6 ἐν τούτῳ δ' εἶναι πλῆθος ἀνδριάντων ἑυλίων διασημαῖνον τοὺς τὰς ἀμφισβητήσεις ἔχοντας καὶ προσβλέποντας τοῖς τὰς δίκας κρίνουσι. τούτους δ' ἐφ' ἑνὸς τῶν τοίχων ἐγγεγλύφθαι τριάκοντα τὸν ἀριθμὸν καὶ κατὰ τὸ μέσον τὸν ἀρχιδικαστὴν ἔχοντα τὴν ἀλήθειαν ἐξηρητημένην ἐκ τοῦ τραχήλου καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπιμύοντα καὶ βιβλίων αὐτῷ παρακείμενον πλῆθος. ταύτας δὲ τὰς εἰκόνας ἐνδείκνυσθαι διὰ τοῦ σχήματος ὅτι τοὺς μὲν δικαστὰς οὐδὲν δεῖ λαμβάνειν, τὸν ἀρχιδικαστὴν δὲ πρὸς μόνην βλέπειν τὴν ἀλήθειαν. 75, 3 ἔξ Ἡλίου γὰρ πόλεως καὶ Θηβῶν καὶ Μέμφεως δέκα δικαστὰς ἔξ ἐκάστης προέκρινον... 4 ἐπεὶ δὲ συνέλθοιεν οἱ τριάκοντα, ἐπέκρινον ἔξ ἑαυτῶν ἓνα τὸν ἀριστον καὶ τοῦτον μὲν ἀρχιδικαστὴν καθίσταντο... 5 ἐφόρει δ' οὗτος περὶ τὸν τράχηλον ἐκ χρυσῆς ἀλύσεως ἡρτημένον ζψίδιον τῶν πολυτελῶν λίθων, ὃ προσηγόρευον ἀλήθειαν. τῶν δ' ἀμφισβητήσεων ἤρχοντο ἐπειδὴ τὴν τῆς ἀληθείας εἰκόνα ὁ ἀρχιδικαστὴς προσβοῶτο. 6 τῶν δὲ πάντων νόμων ἐν βιβλίοις ὀκτὼ γεγραμμένων καὶ τούτων παρακειμένων τοῖς δικασταῖς... vgl. auch 75, 2.

² 76, 1 παρορᾶν τὸ τῶν νόμων ἀπότομον καὶ τὴν τῆς ἀληθείας ἀκρίβειαν.

³ Dass unter den οἱ ἄλλοι die Griechen verstanden sind, zeigt die nähere Bestimmung, die mit den Worten ἐν ταῖς δημοκρατουμέναις πόλεσιν gegeben wird.

oder wenn von griechischen Einrichtungen behauptet wird, dass sie den ägyptischen nachgeahmt seien (77, 5. 79, 4. 5. 92, 3). Da nun diese Richtung die Haltung der Capp. 70—82. 91—93 wesentlich bestimmt, wird es sehr wahrscheinlich, dass dieselben ihrem ganzen Umfang nach dem Werk des Hekataeos entnommen sind.

Wiederholt erwähnt Diodor Aufzeichnungen der ägyptischen Priester. Sind dieselben als eine selbständig neben Hekataeos benutzte Quelle anzuerkennen? Verdacht muss es erregen, wenn die Erwähnung solcher ἀναγραφαί Citaten aus Hekataeos unmittelbar vorausgeht (31, 7. 46, 8).

Cap. 26 erscheinen die Priester als Gewährsmänner für eine chronologische Notiz: οἱ δ' ἱερεῖς τῶν Αἰγυπτίων τὸν χρόνον ἀπὸ τῆς Ἡλίου βασιλείας συλλογίζόμενοι μέχρι τῆς Ἀλεξάνδρου διαβάσεως εἰς τὴν Ἀσίαν φασὶν ὑπάρχειν ἑτῶν μάλιστα πῶς δισμυρίων καὶ τρισχιλίων. Wenn Diodor aus Originalquellen schöpfte, war es doch höchst sonderbar den Anfang der Feldzüge Alexanders und nicht seine eigene Zeit als Endpunkt der Datirung anzusetzen: für Hekataeos lag es sehr nahe jenes Datum zu wählen. Stammt aber diese Notiz aus Hekataeos, so gehören ihm auch die Zahlen an, welche cap. 44 für die Regierungszeiten der göttlichen und menschlichen Könige ($18000 + 5000 = 23000$) aufgestellt werden. Dadurch, dass Diodor als Schlussdatum hier nicht Alexanders Uebergang nach Asien, sondern seine eigene ägyptische Reise angibt und die Dauer der makedonischen Herrschaft hinzurechnet, wird sich niemand irre machen lassen¹. Dieser Beweis wird dadurch noch vervollständigt, dass in eben jenem Cap. 44 sich die deutlichsten Spuren der dem Hekataeos eigenen Tendenz zeigen das specifisch Aegyptische lobpreisend herauszustreichen: läuft doch die ganze chronologische Rechnung schliesslich in die Spitze aus, dass die überwiegende Mehrheit der Könige Nationalägypter gewesen seien. Von demselben Gedanken begleitet findet sich das gleiche chronologische System cap. 69, 6, da mit den dort für die Regierungszeit der Menschenkönige angegebenen $4700 + x$ Jahren offenbar die in cap. 44 aufgeführten $5000 - x$ Jahre etwas mehr, wenn auch nicht ausreichend prä-

¹ Ueber die chronologischen Angaben im 1. Buch der Bibliothek handelt im Ganzen richtig Schneider a. a. O. p. 16 ff. Die obige Darstellung ist unabhängig von seinen Ausführungen niedergeschrieben.

cisirt sind¹. An besagter Stelle bildet der betreffende Satz den Schluss eines längeren Panegyrikus auf Aegypten, welcher in der Behauptung gipfelt, dass schon seit Urzeiten viele, und zwar gerade die bedeutendsten, Griechen nach Aegypten gereist seien, um die Erfindungen, Künste und Gesetze der Aegypter kennen zu lernen. Also auch für dieses Capitel wird Hekataeos' Autorschaft durch einen Doppelbeweis gestützt. Von cap. 69 ist aber der Schluss des ganzen Buches (capp. 96—98) nicht zu trennen: dort wird der vorher nur kurz berührte Gedanke weitläufig ausgeführt, und es kehren dieselben Namen, Orpheus, Homer, Pythagoras, Solon wieder, die an der ersten Stelle erwähnt werden.

Somit sind die beiden Capitel, welche am Anfang und Ende des diodorischen Abrisses der Königsgeschichte stehen, als dem Hekataeos angehörig nachgewiesen. An mehreren Stellen dieser Partie werden die Priesterannalen als Quelle angegeben (43, 6. 63, 1), was nach den vorangegangenen Ausführungen als ein Kennzeichen für die Autorschaft des Hekataeos gelten muss. Cap. 61, 3 wird eine Reise des Daedalos nach Aegypten erwähnt, die cap. 97, 5 wiederkehrt; von der Stelle 51, 6 war schon oben die Rede; Cap. 46—49 gehören ohnehin unzweifelhaft dem Hekataeos. Aber ich trage kein Bedenken, auch den ganzen Rest der Königsgeschichte demselben Autor zuzuschreiben. Dagegen gehören ihm nicht an die berühmten Capitel 94 und 95. Der erste König wird dort Mneues genannt, während er sonst (43, 5. 45) Menas heisst, Sasychis fehlt in der Königsreihe völlig, und was von Bokchoris und Amasis erzählt wird, passt nicht genau genug zu den entsprechenden Stellen der fortlaufenden Erzählung (65, 1. 68).

Von der ersten Hälfte des ersten Buches sondert sich der Abschnitt über den Nil (capp. 32—41) ohne Weiteres als ein zusammenhängendes Ganze aus: ich denke baldigst den Beweis zu veröffentlichen, dass er aus Agatharchides von Knidos entnommen ist. Dagegen vindicire ich capp. 30 und 31 wiederum dem Hekataeos, den Schluss (31, 6—9), wie oben gezeigt wurde, mit Sicherheit, das übrige mit grosser Wahrscheinlichkeit: einem Schriftsteller, der so nachdrücklich die lange Unabhängigkeit

¹ Dass die beiden Angaben im Grunde identisch sind, hat schon Letronne (*Sur la durée de l'empire égyptien, oeuvres chois. I p. 143*) gesehen. Er erklärt die Differenz so, dass an der ersten Stelle (44, 1) Diodor selbst zu 4700 die Summe der von 332 v. Chr. bis Ol. 180 verstrichenen Jahre hinzugezählt habe (4700 + 272 = 4972).

Aegyptens von fremder Herrschaft hervorhob, stand es ganz besonders zu, über die natürliche Festigkeit der Grenzen des Landes sich auszulassen.

Es bleiben noch übrig die Theologumena (capp. 10—29), von denen die längere Auseinandersetzung über den Thierdienst der Aegypter (capp. 83—90) nicht zu trennen ist. In cap. 26 ist oben in der chronologischen Angabe über die Dauer der ägyptischen Geschichte eine sichere Spur des Hekataeos nachgewiesen worden. Von jener Notiz aber lassen sich die unmittelbar folgenden chronologischen Erörterungen nicht losreissen, sondern müssen auf dieselbe Quelle zurückgeführt werden. In diesen verschiedenen Systemen erscheint auch eine Rechnung nach viermonatlichen Jahren¹, mit dem Zusatz, dass eine solche Abgrenzung des Jahres auf den Zeiträumen der drei Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst beruhe. Diese 'dreigetheilten' Jahreszeiten bilden aber einen integrierenden Bestandtheil des in capp. 11. 12 ausinandergesetzten theologischen Systems: sie sind gewissermassen das Medium, durch welches Sonne und Mond die Welt in regelmässigem Gang erhalten (11, 5), sie werden zur Erklärung des Beinamen Τριτογένεια verwandt (12, 8), in analoger Weise sollen sie durch die drei Saiten der von Hermes erfundenen Leier symbolisch angedeutet sein (16, 1). Cap. 26 wird als Anfangspunkt der ägyptischen Geschichte die Herrschaft des Helios genannt: dem entspricht in cap. 13 καὶ πρῶτον μὲν Ἥλιον βασιλεῦσαι τῶν κατ' Αἴγυπτον ὁμώνυμον ὄντα τῷ κατ' οὐρανὸν ἄστρῳ. Die Aufstellung, dass Orpheus und Homer ihre Weisheit aus Aegypten geholt hätten, erscheint in capp. 11. 12 zu wiederholten Malen (11, 3. 12, 2. 4. 5); von Homer wird, wie in den anderen, aus Hekataeos entlehnten Stellen, ausdrücklich versichert, dass er in Aegypten gewesen sei (12, 10). Für Zweifelsüchtige erwähne ich schliesslich noch die Stelle über den Nil (12, 6. 19, 4), welche mit der Königsgeschichte (63, 1) zusammenhängt. All diese Stellen können aber nicht als Einschiebsel angesehen werden: capp. 11—20 sind so einheitlich in den Grundgedanken und dem Einzelnen der Darstellung, dass sie ein und derselben Quelle zugewiesen werden müssen. Cap. 21 verräth gleich durch die ersten Worte τῶν δ' ἱερῶν περὶ τῆς Ὀσίριδος

¹ Vgl. Plin. VII 155. Plut. vit. Num. 18. Lactant. II 13. Procl. in Tim. I p. 31. Censorin. 19. Solin. 1. Augustin. d. civ. d. XII 10. Ideler, Handb. d. Chronol. I p. 93.

τελευτῆς ἐξ ἀρχαίων ἐν ἀπορρήτοις παρειληφότων seinen Ursprung; von demselben lässt sich cap. 22 nicht trennen, dessen Schluss ausserdem deutlich an Hekataeos erinnert. Im Anfang von cap. 23 erscheint die für den Verlauf der ägyptischen Geschichte nach Hekataeos massgebende Gesamtzahl 23000, allerdings nur nebenbei und mit einer anderen verglichen. Indess verräth die Erwähnung von Orpheus' ägyptischer Reise den Hekataeos deutlich genug. Mit cap. 23 hängt aber cap. 24 auf das engste dem Gedankengang nach zusammen, und dass es wirklich, mit Ausnahme einer kleinen von Diodor in § 4 eingeschalteten Bemerkung, dem Hekataeos gehört, zeigt die Coincidenz der chronologischen Notiz ἀπ' ἐκείνης μὲν γὰρ παρ' Αἰγυπτίοις ἔτη καταριθμείσθαι πλείω τῶν μυρίων (vgl. 23, 1), ἀπὸ δὲ τῶν Τρωικῶν ἐλάττω τῶν χιλίων καὶ διακοσίων mit der Angabe über das Alter der Pyramiden in cap. 63, 5: οὐκ ἐλαττόνων γὰρ ἢ χιλίων ἐτῶν, ὥς φασι, διεληλυθότων εἰς τὸν καθ' ἡμᾶς βίον, ὥς δὲ ἔνιοι γράφουσι, πλειόνων ἢ τρισχιλίων καὶ τετρακοσίων διαμένουσι μέχρι τοῦ νῦν οἱ λίθοι κτλ. Die 200 Jahre, um welche die hier an erster Stelle angesetzte Zahl von der erwähnten Epoche des troischen Krieges differirt, entsprechen dem durch die Regierungszeiten von 8 Königen ausgefüllten Zwischenraum zwischen Proteus, dem Zeitgenossen des troischen Kriegs, und Chemmis, dem Erbauer der grössten Pyramide. In cap. 25 ist jedenfalls der Satz δοκεῖ δὲ ὕστατος τῶν θεῶν οὗτος βασιλεῦσαι μετὰ τὴν τοῦ πατρὸς Ὀσίριδος ἐξ ἀνθρώπων μετástασιν aus Hekataeos (vgl. cap. 44): ebenso verräth der Passus ἀποδείξεις δὲ τούτων φασὶ φέρειν ἑαυτοὺς οὐ μυθολογίας ὁμοίως τοῖς Ἑλλήσιν, ἀλλὰ πράξεις seine Tendenz. Cap. 27, 3—6 (über die Gräber von Osiris und Isis in Nysa) ist schon um der Schlussbemerkung willen dem Hekataeos zuzuschreiben, ganz abgesehen davon, dass das arabische Nysa und der Inhalt der angeblichen Grabschriften deutlich auf die in capp. 17—20 enthaltene Erzählung zurückweist. Endlich stimmen die Ausführungen in capp. 28. 29 über die von Aegypten ausgegangenen Colonien in der ganzen Auffassung und der mit der mythischen Tradition aufs Ungeheuerlichste umspringenden Argumentation zu sehr zu den andern hekataeischen Partien, als dass nicht auch sie — wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit — auf ihn mitzurückgeführt werden könnten. Auch das Capitel, welches am Anfang der Theologumena steht (10), möchte ich von dem Folgenden nicht losreissen, da Diodor aus sich heraus schwerlich einen so

leichten Uebergang gefunden haben würde und für Hekataeos auch die besondere Erwähnung der Thebais spricht. Sicher gehört ihm der ganze Abschnitt von der Thierverehrung der Aegypter (capp. 83—90), wie die Erwähnung der Priester (86, 2 vgl. besonders 21, 1), des Ptolemaeos Lagu (84, 8) und die panegyrische Richtung der Schlussbemerkungen (90, 2. 3. vgl. 13, 1. 43, 6) zeigen.

Ich habe absichtlich nur die Anhaltspunkte benutzt, die Diodor selbst für die Untersuchung an die Hand gibt, und die Analyse gewissermassen nur von innen heraus durchgeführt: Bestätigungen von anderer Seite fehlen keineswegs. Schneider hat die richtige Beobachtung gemacht (a. a. O. p. 29), dass von der Skizze der 'ägyptischen Philosophie', welche Diogenes nach Aristagoras Hekataeos und Manetho gegeben hat (prooem. 9—11), mehrere Sätze mit dem kosmogonischen System stimmen, welches bei Diodor den Aegyptern zugeschrieben wird¹. Nach Athenaeos (X p. 418 E) hatte aus Hekataeos der Philosoph Alexinos von der mässigen Lebensweise des Königs Bokchoris und dessen Vater erzählt. Die Anekdote, auf welche offenbar angespielt wird, steht bei Diodor cap. 45.

Genau dieselbe Geschichte hat auch Plutarch in der Schrift 'Ueber Isis und Osiris' (p. 354) dem Hekataeos entnommen. Er citirt denselben zweimal (p. 353 B. 354 D): dem ersteren Citat entspricht wiederum eine Stelle Diodors (70, 11). Dass er häufiger von Plutarch bei der Abfassung der genannten Schrift eingesehen worden ist, ergibt die Vergleichung mit Diodor. In der Regel sind allerdings nur einzelne Notizen herübergengenommen²,

¹ Vgl. Diog. prooem. 10 θεοὺς δ' εἶναι ἥλιον καὶ σελήνην, τὸν μὲν Ὀσίριν, τὴν δ' Ἴσιν καλουμένην mit Diod. I 11, 1. Diog. ib. 11 ἔθεσαν δὲ καὶ νόμους ὑπὲρ δικαιοσύνης οὗς εἰς Ἑρμῆν ἀνήνεγκαν καὶ τὰ εὐχρηστα τῶν ζῶων θεοὺς ἐδόξασαν. λέγουσι δὲ καὶ ὡς αὐτοὶ γεωμετρίαν καὶ ἀστρολογίαν καὶ ἀριθμητικὴν ἀνεύρου.

² p. 355 A ἔνιοι δὲ καὶ τοῦνομα διερμηνεύουσι πολυόφθαλμον ὡς τοῦ μὲν ὄσ τὸ πολύ, τοῦ δὲ ἱπὶ τὸν ὀφθαλμὸν Αἰγυπτίᾳ γλώττῃ φράζοντος (= Diod. 11, 2). ibid. ἐν δὲ Θήβαις εἰκόνες ἦσαν ἀνακείμεναι δικαστῶν ἄχειρες, ἡ δὲ τοῦ ἀρχιδικαστοῦ καταμύουσα τοῖς ὄμμασιν, ὡς ἄδωρον ἅμα τὴν δικαιοσύνην καὶ ἀνέντευκτον οὖσαν (= Diod. 48, 6). Wer Lust hat im Plutarch Quellenkritik zu treiben, merke sich wohl, wie zuerst die hekataeische Notiz mit ἔνιοι eingeführt wird, dann wieder etwas anderes folgt, darauf wieder Hekataeos erscheint, aber durchaus in die Hauptdarstellung verflochten. p. 362 C οἱ δὲ πλείστοι τῶν ἱερέων εἰς τὸ αὐτὸ φασὶ τὸν Ὀσίριν συμπεπλέχθαι καὶ τὸν Ἀπὺν ἐξηγοῦμενοι

nur in der Erzählung des Osirismythos ist er in grösserem Umfange herangezogen¹. Die Art des Hekataeos war dem frommen Plutarch offenbar nicht sympathisch²: die scharfe Polemik gegen

καὶ διδάσκοντες ἡμᾶς ὡς εὖμορφον εἰκόνα χρή νομίζειν τῆς Ὀσίριδος ψυχῆς τὸν Ἄπιν (= Diod. 85, 4, fraglich ist p. 368 C). p. 365 D Δία μὲν γὰρ Αἰγύπτιοι τὸ πνεῦμα καλοῦσιν (= Diod. 12, 2, die ganze übrige Stelle bei Plutarch passt nicht). p. 365 E ἔτι τε τὸν κιττὸν [δν] Ἑλληνές τε καθιεροῦσι τῷ Διονύσῳ καὶ παρ' Αἰγυπτίοις λέγεται χενόσιρις ὀνομάζεσθαι σημαίνοντος τοῦ ὀνόματος, ὡς φασι, φυτὸν Ὀσίριδος (= Diod. 17, 4).

¹ Zu der Erzählung p. 355 D—356 A vgl. Diod. 13, 4. Sodann ist der Passus (p. 356 A. B) βασιλεύοντα δὲ Ὀσίριν Αἰγυπτίους μὲν εὐθὺς ἀπόρου βίου καὶ θηριώδους ἀπαλλάξαι καρπούς τε δείξαντα καὶ νόμους θέμενον αὐτοῖς καὶ θεοὺς δείξαντα τιμᾶν. ὕστερον δὲ γῆν πᾶσαν ἡμερούμενον ἐπελθεῖν, ἐλάχιστα μὲν ὄπλων δεηθέντα, πειθοῖ δὲ τοὺς πλείστους καὶ λόγῳ μετ' ὑδῆς πάσης καὶ μουσικῆς θελγομένους προσαγόμενον. ὅθεν Ἑλλῆσι δόξαι Διονύσῳ τὸν αὐτὸν εἶναι identisch mit Diod. 14, 1. 17, 1. 18, 5. 20, 3—5. Mit p. 356 F εὐρεθὲν χαλεπῶς καὶ μῶγῃς κυνῶν ἐπαγόντων τὴν Ἴσιν ἐκτραφεῖναι καὶ γενέσθαι φύλακα καὶ ὁπαδὸν αὐτῆς Ἄνουβιν προσαγορευθέντα καὶ λεγόμενον τοὺς θεοὺς φρουρεῖν ὥσπερ οἱ κύνες τοὺς ἀνθρώπους vgl. Diod. 87, 2. p. 358 A οἱ δὲ οὐ φασιν, ἀλλὰ εἰδῶλα ποιουμένην διδόναι καθ' ἐκάστην πόλιν ὡς τὸ σῶμα διδοῦσαν, ὅπως παρὰ πλείοσιν ἔχη τιμὰς κἂν ὁ Τυφῶν ἐπικρατήσῃ, τοῦ Ὀσίριδος τὸν ἀληθινὸν τάφον ζητῶν πολλῶν λεγομένων καὶ δεικνυμένων ἀπαγορεύσῃ. μόνον δὲ τῶν μερῶν τοῦ Ὀσίριδος τὴν Ἴσιν οὐχ εὐρεῖν τὸ αἰδοῖον· εὐθὺς γὰρ εἰς τὸν ποταμὸν ῥιφῆναι . . . τὴν δ' Ἴσιν ἀντ' ἐκείνου μίμημα ποιησαμένην καθιερώσαι τὸν φαλλόν, ψ καὶ νῦν ἐορτάζειν τοὺς Αἰγυπτίους (= Diod. 21, 5. 6. 22, 6). p. 359 B ἐν δὲ Μέμφει τρέφεσθαι τὸν Ἄπιν εἰδῶλον ὄντα τῆς ἐκείνου ψυχῆς ὅπου καὶ τὸ σῶμα κεῖσθαι . . . τὴν δὲ πρὸς Φίλαις νησίδα [τὴν] ἄλλως μὲν ἄβατον ἅπασι καὶ ἀπροσπέλαστον εἶναι καὶ μηδὲ ὄρνιθας ἐπ' αὐτὴν καταίρειν μηδὲ ἰχθὺς προσπελάζειν, ἐνὶ δὲ καιρῷ τοὺς ἱερεῖς διαβαίνοντας ἐναγίζειν καὶ καταστέφειν τὸ σῆμα μηθίδης φυτῷ περισκιάζομενον ὑπεραίροντι πάσης ἐλαίας μέγεθος vgl. Diod. 21, 10. 22, 3—6. Es wäre ganz falsch um dieser ausgedehnten Uebereinstimmungen willen die gesammte Erzählung des Mythos bei Plutarch dem Hekataeos zu vindiciren; auch hier verarbeitet Plutarch seine Excerpte zu einer einheitlichen Darstellung.

² p. 362 C πολλῶν δὲ ἀτοπώτερα<τὰ> τῶν λεγόντων οὐκ εἶναι θεὸν τὸν Κάραπιν, ἀλλὰ τὴν Ἄπιδος σορὸν οὕτως ὀνομάζεσθαι καὶ χαλκᾶς τινας ἐν Μέμφει πύλας Λήθης καὶ Κωκυτοῦ προσαγορευομένας, ὅταν θάπτωσι τὸν Ἄπιν, ἀνοίγεσθαι βαρὺ καὶ σκληρὸν ψοφούσας διὸ παντὸς ἡχοῦντος ἡμᾶς χαλκώματος † ἐπιλαμβάνεσθαι (= Diod. 96, 9. 6). p. 372 D καὶ τί δεῖ πολλὰ τοιαῦτα συνάγειν; εἰσὶ γὰρ οἱ τὸν Ὀσίριν ἀντικρυς ἥλιον εἶναι καὶ ὀνομάζεσθαι Σεῖριον ὑφ' Ἑλλήνων λέγοντές, εἰ καὶ παρ, Αἰγυπτίοις ἢ πρόθεσις τοῦ ἄρθρου τοῦνομα πεποίηκεν ἀμφιγνοεῖσθαι

den Euhemerismus, mit welcher er von der Erzählung der mythischen Thatsachen zur Erklärung übergeht¹, ist ohne Frage vornehmlich von dem theologischen Aerger inspirirt über den, wie er glaubte, seichten Rationalisten, der zur Auslegung der Seltsamkeiten des Mythos und der Superstition nur πολιτικάς αἰτίας verwandte².

Ich glaube in meiner Dissertation (de Dionysio Scytobrachione p. 42 ff.) den Beweis geführt zu haben, dass die mythologischen Auseinandersetzungen über Dionysos, welche im III. und IV. Buch der diodorischen Bibliothek enthalten sind (III 62—66. IV 1—5), aus einer Quelle stammen und erst von Diodor — mit einer für seine Arbeitsweise sehr charakteristischen Willkür — aus einander gerissen sind; ferner dass die gleiche Quelle dem Bericht von dem Zug des ägyptischen Dionysos-Osiris (I 14—20) zu Grunde liegt. Ich schloss damals irrthümlich auf Dionysios Skytobrachion, verführt durch Coincidenzen, welche zwischen

τὴν δὲ Ἰσιν οὐχ ἑτέραν τῆς σελήνης ἀποφαίνοντες ὡς (ἐν codd.) καὶ τῶν ἀγαλμάτων αὐτῆς τὰ μὲν κερασφόρα τοῦ μνηοειδοῦς γεγονέναι μῦθματα. . . . ἀλλ' ἡμεῖς αὖθις τὸν οἰκεῖον ἀναλάβωμεν λόγον (= Diod. 11, 3. 4). p. 379 F τὸ μὲν γὰρ εἰς ταῦτα τὰ ζῷα τοὺς θεοὺς τὸν Τυφῶνα δέισαντας μεταβαλεῖν οἷον ἀποκρύπτοντας ἑαυτοὺς σώμασιν ἴβων καὶ κυνῶν καὶ ἱεράκων πᾶσαν ὑπερπέπαικε τερατείαν καὶ μυθολογίαν (= Diod. 86, 3).

¹ p. 359 D πολλῶν δὲ τοιούτων λεγομένων καὶ δεικνυμένων οἱ μὲν οἰόμενοι βασιλέων ταῦτα καὶ τυράννων δι' ἀρετὴν ὑπερφέρουσαν ἢ δύναμιν ἀξίωμα τῇ δόξῃ θεότητος ἐπιγραψαμένων, εἶτα χρησαμένων τύχαις ἔργα καὶ πάθη δεινὰ καὶ μεγάλα διαμνημονεύεσθαι ῥάστη μὲν ἀποδράσει τοῦ λόγου χρῶνται καὶ τὸ δύσφημον οὐ φαύλως ἀπὸ τῶν θεῶν ἐπ' ἀνθρώπους μεταφέρουσι . . . ὁκνῶ δὲ μὴ τοῦτο ἢ τὰ ἀκίνητα κινεῖν κτλ. κτλ.

² p. 380 A τῶν δὲ βουλομένων πολιτικὴν τινα λέγειν αἰτίαν οἱ μὲν . . . ἄλλοι δὲ τῶνδε τῶν δεινῶν τινὰ καὶ πανούργων βασιλέων ἱστοροῦσι τοὺς Αἰγυπτίους καταμαθόντα τῇ μὲν φύσει κούφους καὶ πρὸς μεταβολὴν καὶ νεωτερισμὸν δὲυρρόπους ὄντας ἄμαχον δὲ καὶ δυσκάθεκτον ὑπὸ πλήθους δύναμιν ἐν τῷ συμφρονεῖν (so Markland für σωφρονεῖν) καὶ κοινοπραγεῖν ἔχοντας αἰδίων αὐτοῖς † ἐν κατασπορᾷ δεῖξαντα δεισιδαιμονίαν διαφορᾶς ἀπαύστου πρόφασιν τῶν γὰρ θηρίων, ἃ προσέταξεν ἄλλοις ἄλλα τιμὰν καὶ σέβεσθαι, δυσμενῶς καὶ πολεμικῶς ἀλλήλοις προσφερομένων καὶ τροφὴν ἑτέραν ἑτέρων (ἑτέρου vulgo) προσεῖσθαι πεφυκότων (πεφυκότας vulgo), ἀμύνοντες (ἀμύνοντας vulgo) αἰ τοῖς οἰκείοις ἕκαστοι καὶ χαλεπῶς ἀδικούμενοι φέροντες ἐλάνθανον ταῖς τῶν θηρίων ἔχθραις συνελκόμενοι καὶ συνεκπολεμούμενοι πρὸς ἀλλήλους (= Diod. 89, 5).

Diodor und den Apolloniosscholien vorzuliegen schienen. Derartige Coincidenzen sind aber von Bedeutung nur so lange es sich um die Argonautensage handelt, und es beweist trotz der zum Theil auffallenden Uebereinstimmung im Einzelnen nichts, dass schol. Ap. Rhod. IV 262 ebenso wie bei Diodor (I 10, 1) ausgeführt wird, dass die Aegypter die ersten Menschen seien, da dies die landläufige Annahme ist¹. Da nun das in dem erwähnten Scholion erscheinende Citat aus dem von einem gewissen Leon unterschobenen Brief Alexanders an Olympias nicht von Skytobrachion herrührt, so beweisen auch die anderen Uebereinstimmungen Diodors mit den Fragmenten jenes Fälschers nichts für Dionysios². Nach den obigen Auseinandersetzungen muss vielmehr Hekataeos als Quelle für alles angesetzt werden, auch für die erwähnten Partien des dritten und vierten Buches. Vortrefflich passt dazu das von Diodor dreimal (I 15, 7. III 66, 3. IV 2, 4) wiederholte Homercitat. Ausserdem scheint mir noch ein anderes Zusammentreffen dafür zu sprechen, welches gänzlich ausserhalb der im Vorhergehenden entwickelten Gedankenreihen steht und doch mit denselben auf das gleiche Resultat hin convergirt.

III 66 wird ausgeführt, dass über den Geburtsort des Dionysos die verschiedensten Traditionen existirten: natürlich wird sich schliesslich für ein Nysa entschieden, welches an der ägyptisch-arabischen Grenze liegen sollte. Unter den griechischen Orten, die sich um die Ehre stritten dem Gott als Geburtsstätte gedient zu haben, wird besonders hervorgehoben die kleinasiatische Küstenstadt Teos. Hier wurde allerdings Dionysos an erster Stelle und als Schutzgott der Colonie verehrt³, aber zu den berühmten Cultstätten gehörte die Stadt nicht, und besonders

¹ Dass über Aegypten dem Scholiasten andere Quellen vorlagen als Hekataeos, zeigen schon IV 272. 276. 277. Im übrigen vgl. jetzt über die Stelle v. Wilamowitz, Hermes XIX p. 447. Freilich wird es wohl immer unklar bleiben, wie sich der sog. Hippys und Hekataeos-Diodor zu einander verhalten.

² Ob Hekataeos aus ihm geschöpft hat, oder umgekehrt Leon aus Hekataeos, ist nicht auszumachen, da Leons Zeit unbekannt ist. Uebrigens muss ich auch die Behauptung, dass Agroetas' Αἰβυκά von Skytobrachion benutzt sind, zurücknehmen (a. a. O. p. 50). Dagegen halte ich die Identification des Skytobrachion mit dem Kyklographen Dionysios aufrecht.

³ In der alten Inschrift CIG II 3044, 32 wird das Fest der Anthesterien als vornehmstes zuerst genannt. In den Decreten, in welchen

wird das heilige Zeichen des Gottes, die weinspendende Quelle, in der Regel der Insel Naxos vindicirt¹. Die Erwähnung von Teos erscheint aber wohl begründet, wenn beachtet wird, dass nach den ältesten Zeugnissen, dem des sog. Skymnos (870)² und dem Strabos (XIV p. 644), Hekataeos ein Teier war. Er heisst jetzt freilich gewöhnlich 'der Abderite', aber mit nicht so gutem Recht. Von den Gewährsmännern dieser zweiten Bezeichnung seiner Herkunft sind zunächst Josephus (c. Ap. I 22) und Clemens (Strom. II p. 498 P.) zu streichen, da sie sich dadurch compromittiren, dass sie ihm die albernen jüdischen Fälschungen zuschreiben. Es bleiben noch übrig Plutarch (de Is. et Osir. p. 354 D), Diogenes (IX 69, wahrscheinlich auch 61 vgl. K. Müller FHG II p. 384 not.) und Aelian (d. n. a. XI 1), welche von Hekataeos Zeit weiter absteigen als der sog. Skymnos und Strabo. An Beispielen für die Vertauschung des Ethnikon der Colonie mit dem der Mutterstadt fehlt es nicht³, und bei Hekataeos mochte noch ein besonderer Grund vorliegen: er sollte in den Philosophenlisten noch näher mit Demokrit verbunden werden, als er es schon durch das Stemma Pyrrhon-Anaxarchos-Demokrit war (vgl. Diog. IX 69. 61. 58. Euseb. praep. ev. XIV p. 758 A. 763 B, besonders Clem. a. a. O.). Wie dem aber auch sein möge, an der Identität des Teiers und des Abderiten wird nicht mehr gezweifelt werden können⁴.

die kretischen Städte den Teiern Asylie zugestehen, heisst dieselbe καθιέρωσις oder ἀνιέρωσις τῷ Διονύσῳ (CIG 3048, 10. 3049, 7. 3050, 8. 19. 3051, 17. 3058, 9, vgl. auch τὰν χώραν τὰν καθιερωμένων τῷ Διονύσῳ 3052, 25), ebendasselbst wird Dionysos öfters einfach ὁ θεός genannt (3047, 8. 24. 27. 3048, 13). Teos war ursprünglich Centralstätte des ionischen Vereins der dionysischen Künstler (Strab. XIV p. 643). Noch in römischer Zeit heisst Dionysos ὁ τῆς πόλεως θεός (3092, 5 vgl. 3108, 9 und Boeckh über ὁ καθηγεμὼν Διονύσος (CIG II p. 6576). Sehr merkwürdig ist die Uebereinstimmung der inschriftlich erhaltenen Isishymnen von Ios und Andros (Kaibel epigr. gr. p. XXI. 457) mit Diodor I 27.

¹ Vgl. u. a. Steph. B. p. 468, 13. Propert. IV 17, 27.

² Nach Roepers (Ueber einige schriftsteller mit namen Hekataeos I. II. Progr. d. Danzig. Gymn. 1877. 1878) Emendation.

³ Vgl. Roeper a. a. O. p. 23.

⁴ Roeper hat allerdings in seinem zweiten Programm die im ersten aufgestellte Ansicht widerrufen und die Meinung verfochten, dass der Abderit und der Teier zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten

Nach der diodorischen Darstellung zu urtheilen, hatte Hekataeos in seinem Werk zweierlei vereinigt. Er gab sowohl eine Aufzählung der altägyptischen Könige, verbunden mit geschichtlicher Erzählung, nach dem Vorbild Herodots, als auch eine Schilderung des ägyptischen Lebens: und zwar sollte sich diese nach seiner ausdrücklichen Angabe auf das altägyptische Leben beziehen.

Von Wichtigkeit ist lediglich der letztere Theil¹, freilich

seien. Der Abderit sei der bekannte Schriftsteller aus der Zeit des ersten Ptolemaeos, der Teier sei ein Zeitgenosse des Milesiers. Bei Athenaios (II p. 70A) sei in den Worten: 'Εκαταῖος δ' ὁ Μιλήσιος ἐν Ἀσίας περιηγήσει, εἰ γνήσιον τοῦ συγγραφέως τὸ βιβλίον· Καλλιμαχὸς γὰρ νησιῶτου αὐτὸ ἀναγράφει das verdorbene νησιῶτου in τοῦ Τηίου zu ändern. Ropers Argumentation überzeugt nicht. Wenn er in der Vertauschung der Ethnika Schwierigkeiten findet, so glaube ich dieselben beseitigt und zugleich gezeigt zu haben, dass, wer den Teier und den Abderiten identificirt, die Zeugnisse Strabos und des sog. Skymnos durchaus nicht ihres Werths zu berauben braucht. Warum Pseudo-skymnos den Hekataeos nicht neben Ephoros in geographischen Dingen soll haben citiren können, sehe ich nicht ein. Die Griechen zogen eben keine so scharfe Grenzlinie zwischen 'schöner' Litteratur und wissenschaftlichen Werken wie wir. Roeper meint, der Aorist εἶπ' sei 'vielmehr dazu brauchbar, eine irgend einmal von jemand aufgestellte Behauptung, aus welcher Quelle immer, erzählungsweise zu referiren, als vorliegende Gewährsmänner zu citiren, wie es durch das Praesens oder das Perfectum geschieht'. Dies einmal zugegeben, so wird doch nichts dadurch entschieden, da gar nicht abzusehen ist, warum eine solche Art der Anführung dem Verfasser des Werks über die Hyperboreer weniger zukommen soll als jenem von Roeper angenommenen alten Teier. Dieser Teier soll nämlich älter sein als Herodot, da seine Ansicht über die Tanaisquellen richtiger sei als die Herodots (IV 57). Beide Ansichten sind falsch, sowohl die, dass der Tanais ein Arm des Araxes sei, als die, dass er aus einem grossen See hervorströme, und es möchte doch sehr gewagt sein, zwischen den beiden Theorien einen Gradunterschied des Fehlers anzusetzen und aus diesem Gradunterschied wieder neue Schlüsse zu ziehen. Was endlich die Conjectur zu der verdorbenen Athenaeosstelle anlangt, so ist die Wahrscheinlichkeit derselben recht gering, wie Roeper halb und halb selbst zugiebt, und wird gleich Null, wenn ernsthafte, sachliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

¹ Ich habe es für unnöthig gehalten, auf den geschichtlichen Theil genauer einzugehen. Die Vergleichung mit Herodot steht jedem frei: es ist Zeitvergeudung des näheren zu verfolgen, wie Hekataeos die herodotischen Berichte ins Pragmatische umsetzt. Neben Herodot

nicht von der Wichtigkeit, die man zunächst erwarten könnte. Hekataeos standen zahlreiche Quellen zu Gebot; er muss der Landessprache kundig gewesen sein, war also im Stande Inschriften zu lesen und konnte von den Priestern vieles erfahren: hatte doch die laxe persische Herrschaft an der inneren Organisation Aegyptens nichts wesentliches verändert und war von allem anderen abgesehen zur Zeit des Hekataeos das ptolemaeische Regierungssystem noch zu jung, als dass das Andenken an die Vergangenheit schon sehr hätte getrübt sein können. Und doch zeigt schon eine oberflächliche Vergleichung der Nachrichten des Hekataeos mit den Monumenten unwiderleglich, dass die Darstellung des griechischen Reisenden alles andere als authentisch oder urkundlich ist, dass für dieselbe die Thatfachen des ägyptischen Lebens höchstens Ausgangspunkt, keinenfalls ausschliessliches Object gewesen sind. Letronne (*mémoire sur le monument d'Osymandyas de Thèbes, oeuvres choisies* I p. 222 ff.) hat über die diodorische Schilderung von dem Wunderbau des Osymandeums das Urtheil gefällt, dass dieselbe zwar eine ziemliche Kenntniss der ägyptischen Architektur verrathe, aber doch wegen der handgreiflichen Uebertreibungen als das Product eines phantasirenden Romanschriftstellers anzusehen sei; und dies Urtheil wird für die Auffassung des Hekataeos massgebend bleiben, man mag über die behauptete Identität des Osymandeums mit dem Ramesseum denken wie man will. Auch ein derartiges Zugeständniss würde nichts Wesentliches ändern, dass z. B. die wunderliche Darstellung der Gerichtsscene, die Hekataeos im Osymandeum gesehen haben will, und an welcher der grosse französische Forscher besonderen Anstoss nahm, zurückzuführen sei auf eine Darstellung des Todtengerichtes¹. Nach dem Zeugniss der Monumente ist die seltsame Anwendung des Symbols der ἀλήθεια bei den Gerichtsverhandlungen, die Hekataeos berichtet, allerdings ein echt ägyptischer Usus, auch der Gerichtshof der 30 δικάσται mit dem ἀρχιδικαστής an der Spitze mag in den 'königlichen Dreissig mit dem Vorsteher' seine thatsächliche Grundlage haben: aus den wenigen alten Papyri, die sich auf

haben ihm noch andere Quellen zu Gebote gestanden, die wir nicht mehr näher bestimmen können. Den, wie ich glauben möchte, recht geringen historischen Gehalt kann ohnehin nur die Aegyptologie aus den Monumenten heraus feststellen.

¹ Die ägyptologischen Nachweise verdanke ich der Gefälligkeit meines Collegen, Herrn Dr. A. Wiedemann.

Processe beziehen¹, geht doch so viel mit Evidenz hervor, dass Hekataeos' Bericht ein ganz falsches Bild giebt und dass im besonderen seine Behauptung, in Aegypten sei das Verfahren ein exclusiv schriftliches gewesen, weiter nichts ist als eine aus seiner antigriechischen Tendenz hervorgegangene Uebertreibung der famosen Schreibwuth der alten Aegypter. So kann Hekataeos' Darstellung wohl durch die Monumente in einzelnen Punkten bestätigt werden, ergänzend eintreten kann dieselbe nirgends.

Es ist nun einmal nicht anders: der Grieche ist Grieche geblieben auch im Land der Pharaonen, trotz der Priester und der Hieroglyphen. Hekataeos ist nur einer von den Vielen, welche in der Zeit der 'Diadochen' die durch die makedonischen Eroberungen und die mächtige Entwicklung des Weltverkehrs neu erschlossenen Länder bereisten. Wie er unter dem ersten Ptolemaeer Aegypten besucht hat, so sind im Auftrag von Seleukos Nikator Megasthenes, Daimachos, der Admiral Patrokles² nach Indien gezogen³. Es mag sein, dass Indien die Wissbegierde besonders lockte: indess werden doch eine Reihe von Männern genannt⁴, die um die gleiche Zeit die Kunde von Aegypten und Aethiopien zu vermehren sich bemühten. Jedenfalls kann man noch erkennen, wie die Reisen nach beiden Ländern aus verwandten Bestrebungen hervorgehn. Nach Agatharchides Zeugniß (Phot. cod. 250 p. 454 b 33) hat sich gerade Hekataeos um die Erforschung des Ostens, unter dem nur Indien gemeint sein kann, verdient gemacht⁵, Basilis, der an derselben Stelle mit Hekataeos zusammen genannt wird, wird von Plinius (a. a. O.) für Aethiopien citirt, derselbe Amometos (FHG II p. 396), der von Indien Wunderdinge erzählte, schrieb einen ἀνάπλους ἐκ Μέρμεως, und wie

¹ Vgl. Erman, Beiträge zur Kenntniß des ägyptischen Gerichtsverfahrens (Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde 1879 p. 71 ff. 148 ff.)

² Auch von Euhemeros wird berichtet, dass er für Kassandros grosse Reisen unternommen habe (Diodor VI 2, 4).

³ FHG II p. 397 ff. 440 ff.

⁴ Vgl. Plin. VI 183.

⁵ Es ist nicht auszumachen, ob Hekataeos ein besonderes Werk über Indien geschrieben hat oder ob sich eine Beschreibung Indiens in seinem Werk über die Hyperboreer fand. Zu beachten ist auch, dass wie er über die Hyperboreer ein grösseres Werk verfasste, so Megasthenes dieselben ausführlich in seinen Ἰνδικά behandelte (Strab. XV p. 711).

Seleukos die oben genannten, so sandte Ptolemaeos Philadelphos den Dionysios nach Indien (Plin. VI 58).

Freilich, die Monotonie des Nillandes, die dem ägyptischen Leben eigenthümliche Nüchternheit konnten nie und nimmer eine solche Fülle von Märchen und Wundergeschichten erzeugen, wie die Tropenwelt Indiens. Aegypten war auch schon bekannter, die Neugierde war nicht durch spärliche, wundersame Kunde so gereizt, es lag kein einheimischer, reicher Sagenschatz vor, durch den die schon angeregte Phantasie der griechischen Reisenden zu immer kühneren Productionen getrieben wäre¹. Das Uebereinstimmende in der geistigen Richtung dieser Reisebeschreibungen liegt auch tiefer. Alle jene Griechen sind als Kinder derselben Zeit von einem bestimmten Kreis von Anschauungen und Tendenzen gewissermassen umhüllt: soviel als möglich wird das was von aussen an sie herantritt, in diesen Nimbus hereingezogen und von demselben aufgelöst. Die Hauptelemente solcher Anschauungskreise waren damals die Philosophie, die nicht mehr auf wenige einsame Geistesgrössen oder zurückgezogene Schulen beschränkt war, sondern in immer breiter werdender Wirksamkeit fast alle Gebildeten in die Netze ihrer Fragen und Erörterungen hineinzog, und das politische Interesse². Die makedonischen Eroberungen hatten die tiefst greifenden politischen Umwälzungen, eine völlige Veränderung der staatlichen und gesellschaftlichen Formen zur Folge. Dem ungeheuren Druck eines solchen Geschehens konnte keiner widerstehen; es musste jeder Stellung nehmen, mochte er sich nun den neuen Ordnungen anschliessen, mochte er als urhellenischer Republikaner opponiren oder als Kosmopolit sich für die Eigenart der Barbaren interessiren, die durch die Eroberer so vielfach aufgestört und umgerüttelt war. Uebrigens greifen beide Factoren, Philosophie und politisches Interesse, in einander: niemand hatte mehr als die Philosophen an den althergebrachten Anschauungen gerüttelt, sie hatten gerade durch ihre speculativen Constructionen und Utopien am meisten dazu beigetragen, dass man dem Zusammenbruch des Alten und den plötzlichen Neuschöpfungen mit den kühnsten Hoffnungen zusah; liessen doch die grossen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit das Unmögliche möglich er-

¹ Vgl. Rohde, gr. Roman p. 177 ff.

² Streng genommen wäre noch ein drittes Element, die Rhetorik, hinzuzurechnen. Aber von der stilistischen Form all jener Werke wissen wir nichts.

scheinen und schienen sie durch Vernichtung einer alten Welt Raum für eine neue zu schaffen. Um mit den wichtigsten Beispielen mich zu begnügen — die Worte, die der Kyniker Onesikritos dem indischen Gymnosophisten in den Mund legt¹, sind charakteristisch genug und der bekannte Rath, den Aristoteles dem grossen Eroberer betreffs des Verhältnisses von Griechen und Barbaren gab (s. u. S. 252), ist ein deutliches Zeugniß von der Lebhaftigkeit, mit welcher politische Fragen in den Kreisen der Philosophen discutirt wurden. Was ferner von der 'Philosophie der Barbaren' berichtet wird, sind zum grossen Theil δόξαι griechischer Philosophen: die Rede des Gymnosophisten bei Onesikritos (Strab. XV p. 716) könnte auch von einem Kyniker gehalten sein², die 'Physiologie', welche Megasthenes den Brahmanen zuschreibt, ist unverkennbar die der ältesten Stoa³.

¹ Strab. XV p. 715 . . εἰπεῖν ὡς τὸν μὲν βασιλέα ἐπαινοῖν, διότι ἀρχὴν τοσαύτην διοικῶν ἐπιθυμοῖν σοφίας· μόνον γὰρ ἴδοι αὐτὸν ἐν ὅπλοις φιλοσοφοῦντα· ὠφελιμώτατον δ' εἶναι τῶν ἀπάντων, εἰ οἱ τοιοῦτοι φρονοῖεν, οἷς πάρεστι δύναμις τοὺς μὲν ἐκουσίους πείθειν σωφρονεῖν, τοὺς δ' ἀκουσίους ἀναγκάζειν.

² Kynisch ist die Lobpreisung des πόνος (vgl. besonders Antisthenes bei Diog. VI 2); die Einwirkung der körperlichen Askese auf den Geist (τὸ δὲ φίλιον αὐτοῖς τὰ γε σώματα ἀσκοῦσι πρὸς πόνον ἵν' αἱ γινῶμαι βωννύοντο) hebt auch Diogenes (Stob. flor. 7, 18) hervor. Ferner ist kynisch der Gegensatz von νόμος und φύσις (vgl. u. a. Diog. VI 38), und zur kynischen ἀγωγή passen Sätze wie καὶ γὰρ οἰκίαν ἀρίστην εἶναι ἥτις ἂν ἐπισκευῆς ἐλαχίστης δέηται oder ἀπασαν δὲ πλουσίαν οἰκίαν ἀνείσθαι αὐτοῖς μέχρι γυναικωνίτιδος, εἰσιόντας δὲ δειπνοῦ κοινῶνεῖν καὶ λόγων.

³ Strab. XV p. 713 περὶ πολλῶν δὲ τοῖς Ἕλλησιν ὁμοδοξεῖν· ὅτι γὰρ γενητὸς ὁ κόσμος καὶ φθαρτός, λέγειν κάκεινους καὶ ὅτι σφαιροειδής, ὅ τε διοικῶν αὐτὸν καὶ ποιῶν θεὸς δι' ὅλου διαπεφοίτηκεν αὐτοῦ· ἀρχαὶ δὲ τῶν μὲν συμπάντων ἕτεραι, τῆς δὲ κοσμοποιίας τὸ ὕδωρ· πρὸς δὲ τοῖς τέτταρσι στοιχείοις πέμπτη τίς ἐστι φύσις, ἔξ ἧς ὁ οὐρανὸς καὶ τὰ ἀστρα· γῆ δ' ἐν μέσῳ ἵδρυται τοῦ παντός· καὶ περὶ σπέρματος δὲ καὶ ψυχῆς ὁμοία λέγεται καὶ ἄλλα πλείω. Hierher zu rechnen ist auch, wenn bei Diog. prooem. 7 den Magiern die demokratische Wahrnehmungslehre (ἀλλὰ καὶ εἰδώλων πλήρη εἶναι τὸν ἀέρα κατὰ ἀπόρροαν ὑπὸ ἀναθυμιάσεως εἰσκρινομένων ταῖς ὕψεσι τῶν δευδερκῶν vgl. Krische, Forschungen p. 148) zugeschrieben wird. Dion Chrysostomos erzählt in der Borysthenitica (or. 36 p. 93 R. ff.) einen Mythos der Magier, der ein getreues Abbild der Kosmogonie der ältesten Stoa ist. Interessant ist es zu verfolgen, wie christliche Berichte über Indien (in den s. g. Philosophumena und in der Schrift des Palladios περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας

Es muss also vor allem der Anschauungskreis, in welchem sich Hekataeos bewegt, aus seinen Schilderungen heraus dargestellt werden, und dass die Analyse eine reichliche Ausbeute geben wird, ist um so mehr zu hoffen, als, wie schon gesagt wurde, bei Schilderungen Aegyptens die Wundergeschichten nicht so üppig alles überwuchern.

Hekataeos hatte den Skeptiker Pyrrhon gehört, nach Diogenes' (IX 69) ausdrücklichem Zeugniß. Rohde (gr. Roman p. 213 f.) hat denn auch die Phantasien des Hekataeos über die Hyperboreer mit seinem Skepticismus auf eine eigenthümliche Weise in Verbindung gesetzt; und dass in der That pyrrhonische Einflüsse auf Hekataeos gewirkt haben, allerdings nach einer ganz anderen Richtung hin, wird sich später als wahrscheinlich herausstellen. Die Analyse freilich der Allegorien, welche Hekataeos der ägyptischen Theologie vindicirt, rückt ihn zunächst in einen anderen Zusammenhang.

Hekataeos theilt die ägyptischen Götter in zwei Gruppen ein, die himmlischen, unsterblichen und die ἐπίγειοι, welche, ursprünglich Sterbliche, erst durch Apotheose zu Göttern geworden sind. Nach der bekannten Herodotstelle (II 145) und den manethonischen Listen (FHG II p. 526) ist die Eintheilung der Götter in Gruppen echt ägyptisch: ebenso ägyptisch ist auch die Theilung des Jahres in drei Jahreszeiten. Alles übrige, was von den Göttern des ersten Kreises behauptet wird, ist auf griechischem Boden gewachsen. Gleich der an der Spitze des Systems stehende Satz (Diod. I 11, 1) τοὺς δ' οὖν κατ' Αἴγυπτον ἀνθρώπους τὸ παλαιὸν γενομένους, ἀναβλέψαντας εἰς τὸν κόσμον καὶ τὴν τῶν ὄλων φύσιν καταπλαγέντας καὶ θαυμάσαντας, ὑπολαβεῖν εἶναι δύο θεοὺς αἰδίου τε καὶ πρώτους τὸν τε ἥλιον καὶ τὴν σελήνην kann schon desshalb nicht für ägyptischen Ursprungs gehalten werden, weil in Altägypten der Mondeultus sehr unbedeutend war; noch fehlerhafter sind die Identificationen mit Osiris-Dionysos-Seirios und Isis. Vielmehr ist Isis Göttin des Hunds-

ἔθνων καὶ τῶν Βραχμάνων vergl. Schwanbeck, Megasthen. p. 155 ff.) die im Grunde — nach dem Gegensatz zwischen Dandamis und Kallanos zu urtheilen — auf Megasthenes zurückgehn, in die indische Philosophie gnostisch-neuplatonisches einmischen, wie χιτῶν τῆς ψυχῆς, τὸ σῶμα ὡς ῥάκος ἐπὶ τῆς γῆς καταλιποῦσα, vgl. Bernays, Theophrast üb. Frömmigk. p. 143 f. Gerade derartiges beweist am schlagendsten, wie wenig solchen Berichten zu trauen ist.

sterns. Den Gleichstellungen liegt zunächst der griechische Gleichklang von Ὅσιρις und Σείριος und von Ἰσις und Ἰώ, der gehörnten Mondgöttin, zu Grund. Ferner ist es eine Meinung der Philosophen, dass von den Menschen zuerst die Himmelskörper göttlicher Verehrung für würdig gehalten seien: am klarsten formuliert ist sie im platonischen Kratylus (p. 397 C), wo hinter Sokrates sich Antisthenes versteckt: τοιόνδε τοίνυν ἔγωγε ὑποπτεύω φαίνονται μοι οἱ πρῶτοι τῶν ἀνθρώπων τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα τούτους μόνους τοὺς θεοὺς ἡγεῖσθαι, οὕσπερ νῦν πολλοὶ τῶν βαρβάρων, ἥλιον καὶ σελήνην καὶ γῆν καὶ ἄστρον καὶ οὐρανόν¹ und später bei den Stoikern: vgl. Pseudoplat. de plac. phil. I 6, 10 p. 295 Diels: θεοῦ γὰρ ἔννοιαν ἔσχον ἀπὸ τῶν φαινομένων ἀστέρων ὁρῶντες τούτους μεγάλης συμφωνίας ὄντας αἰτίους . . . βλέποντες δὲ τοὺς ἀστέρας αἰεὶ θέοντας αἰτίους τε τοῦ θεωρεῖν ἡμᾶς, ἥλιον καὶ σελήνην θεοὺς προσηγόρευσαν. Hiermit ist allerdings keineswegs identisch, wenn Kleantes (fr. phys. 5 Wachsmuth) die Sonne besonders hochstellt dadurch, dass er in dieselbe das ἡγεμονικόν der Welt verlegt. Indess ist die Motivierung² zum mindesten sehr ähnlich derjenigen, mit welcher Hekataeos Sonne und Mond die höchste Göttlichkeit zuschreibt, und diese Uebereinstimmung wird noch schlagender durch die Beobachtung, dass, wie Hekataeos die Sonne mit Osiris-Dionysos identificiert, so auch Kleantes den Dionysos als Sonnengott auffasste, wie seine Etymologie Διόνυσος ἀπὸ τοῦ διανύσαι (Macrob. I 18, 13) beweist. Auffallen muss es

¹ Vgl. auch Aristot. met. A p. 1074 b 1 παραδέδοται δὲ παρὰ τῶν ἀρχαίων καὶ παμπалаίων ἐν μύθου σχήματι καταλειμμένα τοῖς ὕστερον ὅτι θεοὶ τέ εἰσιν οὗτοι καὶ περιέχει τὸ θεῖον τὴν ὅλην φύσιν. Von dieser Hypothese ist wohl zu unterscheiden die akademisch-peripatetische Auffassung der Himmelskörper als der ὁρατοὶ θεοὶ (vgl. z. B. Plat. Tim. p. 37 ff. Legg. X p. 896 C ff. Epin. p. 984 ff. Arist. met. A p. 1074 b 16), mit welcher die, am schönsten von Aristoteles (Sext. adv. phys. I 22. Cic. de nat. deor. II 95) ausgesprochene Meinung, dass aus der Bewunderung der Himmelskörper der Begriff der Götter als der vernünftigen Urheber dieser Wunderwerke sich entwickelt habe, eng zusammenhängt.

² Areios Didymos bei Eus. pr. ev. XV p. 818a ἡγεμονικόν τοῦ κόσμου Κλεάνθει μὲν ἤρεσε τὸν ἥλιον εἶναι διὰ τὸ μέγιστον τῶν ἀστρῶν ὑπάρχειν καὶ πλεῖστα συμβάλλεσθαι πρὸς τὴν τῶν ὅλων διοίκησιν ἡμέραν καὶ ἐνιαυτὸν ποιοῦντα καὶ τὰς ἄλλας ὥρας und Diodor. I 11, 5 τούτους δὲ τοὺς θεοὺς ὑφίστανται τὸν σύμπαντα κόσμον διοικεῖν τρέφοντας τε καὶ αὔξοντας πάντα τριμερέσιν ὥραις ἀοράτῳ κινήσει τὴν περιοδὸν ἀπαρτιζούσαις τῇ τε ἑαρινῇ καὶ θερινῇ καὶ χειμερινῇ.

jedenfalls, wenn an derselben Makrobiusstelle auch die von Hekataeos citirten orphischen Verse erscheinen. Schliesslich ist noch anzuführen, dass der bei Stobaeos (Ecl. I p. 209, 5 Wachsm. 351, 9 Diels) dem Heraklit und Hekataeos zugeschriebene Satz, ἀναμμα νοερόν τὸ ἐκ θαλάττης εἶναι τὸν ἥλιον an einer anderen Stelle Kleantes zugewiesen wird (I p. 211, 18 W. 349, 4 D.). Letzteres offenbar mit Recht, wie περὶ θεῶν fr. 6 Wachsm. fr. phys. 4. 8. 27 beweisen. Dem Stoiker eignet auch der Zusatz νοερόν¹. Von diesem specifisch stoischen Zusatz abgesehen, ist die Ansicht, dass die Sonne sich aus den Dünsten des Meeres nähre, als echt heraklitisch sicher bezeugt (vgl. Krische, Forsch. p. 435), und darauf dass Hekataeos den Aegyptern eine ähnliche Ansicht untergeschoben hatte, führt die bei Diodor (I 12, 5) erhaltene Erklärung, nach welcher die Ὠκεάνη, das göttliche Element des Wassers, als τροφή μήτηρ gedeutet wird².

In welche Verbindung Hekataeos die fünf Elemente mit Sonne und Mond gesetzt hatte, ist nicht mehr zu erkennen, da an der entscheidenden Stelle (I 11, 6) offenbar vor τῶν θεῶν τούτων eine Lücke angenommen werden und die Worte φύσιν δὲ συμβάλλεσθαι πλείστην εἰς τὴν τῶν ἀπάντων ζωογονίαν zum Vorhergehenden gezogen werden müssen³. Dagegen findet sich der Vergleich der Einheit des aus den Elementen zusammengesetzten körperlichen κόσμος (τὸ σῶμα τῆς τῶν ὄλων φύσεως I 12, 6) mit derjenigen des aus seinen Gliedern bestehenden Körpers wieder in der Stoa (Sext. adv. phys. I 78 ff.)⁴, wenn man auch den Ausdruck τὸ μὲν ἅπαν σῶμα τῆς τῶν ὄλων φύ-

¹ Für den Gebrauch des Wortes verweise ich auf Diels index zu den Doxographi p. 787. Die Sonne ist als ἡγεμονικὸν τοῦ κόσμου ein ἀναμμα νοερόν, so gut wie die Seele überhaupt nach Zenons, von Kleantes wiedergegebener, Ansicht eine ἀναθυμίασις νοερά ist: vergl. Ar. Didym. bei Eus. XV p. 821 d (Doxogr. p. 471).

² Wenigstens kann man den Ausdruck τροφή μήτηρ nicht aus dem erklären was folgt: οἱ γὰρ Αἰγύπτιοι νομίζουσιν Ὠκεανὸν εἶναι τὸν παρ' αὐτοῖς ποταμὸν Νεῖλον, πρὸς ᾧ καὶ τὰς τῶν θεῶν γενέσεις ὑπάρχει. Nicht Okeane, sondern Okeanos wird von den Aegyptern gleich dem Nil gesetzt; die Hellenen haben beide zusammengeworfen und den Okeanos statt der Okeane für den Gott des Elements genommen.

³ Weder können mit ἀπάντων im Voraus die fünf Elemente noch mit ζωογονίαν ein Entstehen derselben bezeichnet werden. Uebrigens ist die Verderbniss alt, da schon Eusebius (pr. ev. III p. 88 c) keinen besseren Text bietet.

⁴ Vgl. auch Kleantes bei Stob. I 17 p. 153, 15 Wachsm.

σεως ἐξ ἡλίου καὶ σελήνης ἀπαρτίζεσθαι nicht nothwendig so zu deuten braucht, als habe Hekataeos, stoischen Auffassungen parallel, Sonne und Mond als das ἡγεμονικόν des κόσμος hingestellt. Die physiologische Herleitung der Götter aus den Elementen ist freilich nicht erst in der Stoa aufgekommen, auch stimmen die Gleichsetzungen im Einzelnen nicht¹. Der Satz (I 12, 2) τὸ μὲν οὖν πνεῦμα Δία προσαγορευθῆναι μεθερμηνευμένης τῆς λέξεως ὃν αἴτιον ὄντα τοῦ ψυχικοῦ τοῖς ζῷοις ἐνόμισαν ὑπάρχειν πάντων οἰοεῖν τινα πατέρα führt wiederum in stoische Gedankenkreise: gerade Zenon hatte die Seele von dem πνεῦμα hergeleitet (vgl. Krische p. 380). Nur ist in einer eigenthümlichen Weise das πνεῦμα an Stelle des Aethers getreten, der sonst gewöhnlich als fünftes Element gerechnet wird. Da nämlich von den Philosophen der Aether den anderen vier Elementen beigelegt wird wesentlich in seiner Eigenschaft als göttlicher Träger der Himmelskörper², Hekataeos aber schon Sonne und Mond als erste Götter aufgestellt hatte, konnte er den Aether nicht wieder unter den Elementen aufführen. An dessen Stelle setzt er das πνεῦμα, das er als Ursache des Seelischen mit Zeus identificirt³. Auch die Stoiker kennen diese Gleichung, legen aber derselben einen viel tieferen Sinn unter. Zeus als πνεῦμα gefasst ist der das All durchdringende und bestimmende göttliche Hauch: die anderen Götter sind ihm nicht wesensgleich, sondern nur Einzelnamen, welche dem einen Pneuma beigelegt werden, je nachdem es sich im Einzelnen in der Materie vertheilt⁴. Hekataeos musste, wenn er Sonne und Mond an die Spitze stellte, das πνεῦμα, welches nun den anderen Elementen gleich wurde, seiner höchsten und obersten Eigenschaften berauben⁵.

¹ So ist bei den Stoikern gewöhnlich das Wasser = Poseidon, die Luft = Hera (Chrysipp. bei Philod. de piet. p. 546. 548 Diels. Cic. de nat. deor. II 66 ff. Diog. VII 147; vgl. Krische p. 399).

² Vgl. Krische p. 306 ff. 376 ff. 385 ff.

³ Vgl. Plato Cratyl. p. 396 (nach Antisthenes).

⁴ Am klarsten ausgesprochen findet sich diese Anschauung bei Diogenes von Babylon (Philod. de piet. p. 549 Diels col. 15, 28 ff. vgl. Diog. VII 147) εἶναι τε τοῦ Διὸς τὸ μὲν εἰς τὴν θάλατταν διατετακὸς Ποσειδῶνα, τὸ δ' εἰς τὴν γῆν Δήμητρα, τὸ δ' εἰς τὸν ἀέρα Ἥραν κτλ. Vgl. aber auch Kleantes περὶ θεῶν fr. 7 fr. theolog. 3; im Hymnos auf Zeus (v. 1) gibt er diesem das Attribut πολυώνυμος.

⁵ Bei den Erörterungen des Hekataeos (Diodor. III 62 ff.) über die verschiedenen Auffassungen der Griechen vom Wesen des Dionysos

Es hält schwer diese Uebereinstimmungen richtig zu deuten, um so schwerer, als Hekataeos in eine Zeit fällt, in welcher die Meinungen und Richtungen der Philosophen sich aufs mannigfachste durchkreuzt haben müssen. Wenn Hekataeos in der ägyptischen Kosmologie das πνεῦμα aufführt, den κόσμος mit einem ζῷον vergleicht, so zwingt das geradezu anzunehmen, dass er von der ältesten Stoa beeinflusst ist, wenn sich auch sonst genug findet, was älter ist als die Stoa. Diese Annahme wird auch durch die Chronologie nicht unbedingt ausgeschlossen¹, empfohlen ferner durch das naheliegende Beispiel des Megasthenes (s. o. S. 239). Andererseits spricht gegen Kynismus oder alte Stoa Hekataeos' Bewunderung der altägyptischen Gesetze. In eine ganz andere Philosophensippe reiht nun aber Clemens den Hekataeos ein (strom. II p. 498 P.): ἀλλὰ καὶ οἱ Ἀβδηρίται τέλος ὑπάρχειν διδάσκουσιν, Δημόκριτος μὲν ἐν τῷ περὶ τέλους τὴν εὐθυμίαν, . . . , Ἐκαταῖος δὲ αὐτάρκειαν, καὶ δὴ Ἀπολλόδοτος (Ἀπολλόδωρος? cf. Diog. IX 38) ὁ Κυζικηνὸς τὴν ψυχαγωγίαν καθάπερ Ναυσιφάνης τὴν ἀκαταπληξίαν· ταύτην γὰρ ἔφη ὑπὸ Δημοκρίτου ἀθαμβίην λέγεσθαι. Diese Zusammenstellung beruht nicht bloss darauf, dass alle aus Abdera oder Teos stammen, wie schon

ist eine Zurückführung auf bestimmte philosophische Systeme nicht ratsam. Die physiologische Erklärung wurde zuerst von Prodikos angewandt nach dem Zeugniß des Persaios (Philod. de piet. p. 544 Diels col. 10, 1 ff.): τὰ περὶ τοῦ τὰ τρέφοντα καὶ ὠφελοῦντα θεοῦς νομισθαι καὶ τετιμῆσθαι πρῶτον ὑπὸ Προδίκου γεγραμμένα, eine Auffassung, welche auch einer der von Hekataeos aufgeführten Erklärungen des ägyptischen Thierdienstes (Diod. I 87) zu Grunde liegt. Später müssen derartige Allegorien sehr häufig und in den verschiedensten Kreisen üblich gewesen sein: sie finden sich z. B. auch bei Theophrast und dem Atthidographen Phanodemos (Athen. XI p. 465 A). Die zweite Ansicht, nach welcher mehrere Dionyse unterschieden werden, entspricht ebenfalls einer alten und verbreiteten Auffassung der Götter: schon Herodot (II 43) kennt zwei Herakles. Ueber spätere Aufzählungen der Art vgl. R. Münzel, quaestiones mythographae Berol. 1883 p. 20⁴.

¹ Nach Rohdes abschliessender Untersuchung (Rh. Mus. XXXIII p. 622 ff.) ist Zenon von 336—264, Kleantes von 331—232 anzusetzen. Hekataeos muss vor 284 Aegypten bereist haben.

² Diog. VI 38 ἔφασκε (Diogenes) δὲ ἀντιτιθέναι τύχη μὲν θάρσος, νόμῳ δὲ φύσιν, πάθει δὲ λόγον. Sehr charakteristisch lässt Onesikritos den Gymnosophisten sagen (Strab. XV p. 716) εἰπόντος δ' ὅτι καὶ Πυθαγόρας τοιαῦτα λέγει . . . καὶ Σωκράτης καὶ Διογένης οὐ καὶ αὐτὸς ἀκροάσαιτο, ἀποκρίνασθαι ὅτι τὰλλα μὲν νομίζοι φρονίμως αὐτοῖς δοκεῖν, ἐν δ' ἁμαρτάνειν νόμον πρὸ τῆς φύσεως τιθεμένων.

die Einfügung des Kyzikeners zeigt: der Schlusssatz über Nausiphanes beweist unzweideutig, dass Clemens oder sein Gewährsmann den Hekataeos, den unbekannten Kyzikener und den Nausiphanes auf Demokrit zurückführten. Wenn nun der hier und bei Cicero (de nat. deor. I 73) als Demokriteer¹ bezeichnete Nausiphanes sonst Pyrrhoneer genannt wird (Diog. IX 58. Sext. adv. math. 2. Clem. strom. I p. 353 P.) und für Hekataeos, den Schüler Pyrrhons, sich das gleiche Doppelverhältniss aus dieser Stelle ergibt, so gereicht das der Nachricht gewiss nicht zum Schaden, um so weniger als nach einem sehr schwer wiegenden Zeugniß Pyrrhon grosse Stücke auf Demokrit hielt². Es klingt wunderlich genug, dass derselbe Mann, der so offenbar kynisch-stoische Einflüsse verräth, unter dem Bann des grossen Ioniers gestanden haben soll. Und doch ist es der Fall.

Hekataeos hatte also nach Clemens als obersten Zweck die αὐτάρκεια angesetzt. Dazu passt vortrefflich, und empfiehlt wiederum die Nachricht des Clemens als zuverlässig, dass Alexinos gerade in einem Werke περὶ αὐταρκείας das von Hekataeos erzählte Geschichtchen vom König Bokchoris vorgetragen haben soll (s. o. S. 230). Wie schon diese Anekdote zeigen kann, verstand Hekataeos unter αὐτάρκεια eine mässige und genügsame Lebensweise: am deutlichsten zeigt das die Schilderung, die er von dem Leben der alten Pharaonen entwirft. Dieselbe schliesst mit den Worten (Diod. I 70, 12): καθόλου δὲ τὰ περὶ τὴν δίαιταν οὕτως ὑπῆρχε συμμέτρως διατεταγμένα ὥστε δοκεῖν μὴ νομοθέτην, ἀλλὰ τὸν ἄριστον τῶν ἱατρῶν συντεταχέναι τῆς ὑγείας στοχαζόμενον. Daran reiht sich folgende, beachtenswerthe Motivirung (71, 2 ff.): ταῦτα δὲ κατὰ τὸ ἔθος πράττοντες οὐχ ὅπως ἡγανάκτουν ἢ προσέκοπτον ταῖς τύχαις, ἀλλὰ τοῦναντίον ἡγοῦντο ἑαυτοὺς ζῆν βίον μακαριώτατον· τοὺς μὲν γὰρ ἄλλους ἀνθρώπους ἐνόμιζον ἀλογίστως τοῖς φυσικοῖς πάθεσι χαριζομένους πολλὰ πράττειν τῶν φερόντων βλάβας ἢ κινδύνους καὶ πολλάκις ἐνίους εἰδότας ὅτι μέλλουσιν ἀμαρτάνειν μηδὲν ἦττον πράττειν τὰ φαῦλα κατισχυομένους ὑπ' ἔρωτος ἢ μίσους ἢ τινος ἑτέρου πάθους, ἑαυτοὺς δ' ἐξηλωκότας βίον

¹ Falsch ist es, wenn Diogenes (prooem. 15) ihn zum directen Schüler Demokrits macht.

² Diog. IX 67 ἀλλὰ καὶ Φίλων ὁ Ἀθηναῖος γνῶριμος αὐτοῦ γεγωνῶς ἔλεγεν ὡς ἐμέμνητο μάλιστα μὲν Δημοκρίτου. Vgl. Aristokl. bei Euseb. pr. ev. XIV p. 763 b.

τὸν ὑπὸ τῶν φρονιμωτάτων ἀνδρῶν προκεκριμένον ἐλαχίστοις περιπίπτειν ἀγνοήμασι. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt, dass die Könige nicht nach Gutdünken handeln konnten, sondern nach dem Zwang der Gesetze ihr Leben hätten regeln müssen. Ueber diesen wichtigen Punkt wird später noch geredet werden: in diesem Zusammenhang kommt er nicht in Betracht, da die Gesetze ja das beste Leben vorgeschrieben haben sollen und es nur darauf ankommt festzustellen, welches nach Hekataeos die Bedingungen des besten Lebens sind. Das sind Genügsamkeit und Freiheit von Leidenschaften. An und für sich würde ich keinen grossen Werth darauf legen, dass auch Demokrit vor den Leidenschaften warnt¹: aber zu beachten ist zunächst, dass der Passus bei Hekataeos καὶ πολλάκις ἐνίους εἰδότας ὅτι μέλλουσιν ἁμαρτάνειν μὴδὲν ἦτον πράττειν τὰ φαῦλα κτλ. einem Anhänger der kynischen Philosophie, an die man ja denken könnte, übel ansteht, und dann, dass die von Hekataeos gepriesene Herrschaft über die Leidenschaften sich so am besten unter das höchste Ziel der αὐτάρκεια unterordnen lässt, wenn ein Fragment Demokrits zur Erklärung herangezogen wird, nach welchem das wahre Glück im Menschen selbst liegen muss². Wenn Demokrit einen 'genügsamen Tisch' empfiehlt³, so mag man das immerhin für eine Allgemeinheit erklären, die nicht viel sagen will: auffallender ist schon, dass der Ausspruch (Stob. flor. 40, 6) ξενιτεῖν βίου αὐτάρκειαν διδάσκει· μᾶζα γὰρ καὶ στιβὰς λιμοῦ καὶ κόπου γλυκύτατα ἰήματα sich mit der Moral der Geschichte vom König Bokchoris völlig deckt, wenngleich dem entgegengehalten werden kann, dass Xenophons Erzählung von Kyros und Gobryas (Cyr. V 2, 14 ff.) immerhin ähnlich ist; — das wichtigste ist, dass gerade die Grundanschauung von dem engen Zusammenhang des Physischen und Moralischen echt de-

¹ Plut. anim. an corp. aff. s. p. p. 500 D λέγομεν οὖν ἐν ἡμῖν ὅτι πολλὰ μὲν, ὧ ἄνθρωπε, σοῦ καὶ τὸ σῶμα [καὶ] νοσήματα καὶ πάθη φύσει τε ἀνίησιν ἐξ ἑαυτοῦ καὶ προσπίπτοντα δέχεται θύραθεν· ἂν δὲ σαυτὸν ἐνδοθεν ἀνοίξῃς, ποικίλον τι καὶ πολυπαθὲς κακῶν ταμείον εὐρήσεις καὶ θησαύρισμα, ὥς φησι Δημόκριτος, οὐκ ἔξωθεν ἐπιπρεόντων, ἀλλ' ὥσπερ ἐγγείους καὶ αὐτόχθονας πηγὰς ἐχόντων, ἃς ἀνίησιν ἢ κακία πολύχυτος καὶ δαψιλὴς οὔσα τοῖς πάθεσιν.

² Plut. quom. quis s. sent. in uirt. prof. p. 81 B κατὰ Δημόκριτον αὐτὸν ἐξ ἑαυτοῦ τὰς τέρψιας ἐπιζόμενον λαμβάνειν.

³ Stob. flor. 5, 38 τράπεζαν πολυτελέα μὲν τύχη παρατίθησιν, αὐτάρκεια δὲ σωφροσύνη.

mokritisch ist. Denn für Demokrit ist die Seele körperlich; die Atome derselben sind mit denen des Leibes aufs engste verknüpft¹. Darum hat die Seele die Pflicht für den Körper, ihr Haus, zu sorgen², nicht zur Verrätherin seiner Gesundheit durch ihre Begierden zu werden³. Denn der Körper findet leicht, was er bedarf: ist doch die Natur die 'Amme aller durch Genügsamkeit'⁴.

So hat sich denn in den Phantasmen des Hekataeos über das 'selige, leidenschaftsfreie Leben' der alten ägyptischen Könige noch ein Rest demokritischer εὐθυμία erhalten. Diese Hypothese findet ihre nothwendige Ergänzung und Bestätigung in

¹ Theoph. de sens. 58 p. 515 Diels: περὶ δὲ τοῦ φρονεῖν ἐπὶ τοσοῦτον εἴρηκεν ὅτι γίνεται συμμέτρως ἐχούσης τῆς ψυχῆς κατὰ τὴν κρᾶσιν· ἐὰν δὲ περίθερμός τις ἢ περίψυχρος γένηται, μεταλλάττειν φησί. διὸ καὶ τοὺς παλαιούς καλῶς τοῦθ' ὑπολαβεῖν ὅτι ἐστὶν ἄλλοφρονεῖν. ὥστε φανερόν ὅτι τῇ κράσει τοῦ σώματος ποιεῖ τὸ φρονεῖν ὅπερ ἴσως αὐτῷ καὶ κατὰ λόγον ἐστὶ σῶμα ποιοῦντι τὴν ψυχὴν. Lucret. III 370 illud in his rebus nequaquam sumere possis, Democriti quod sancta uiri sententia ponit, corporis atque animi primordia singula priuis adposita alternis uariare ac nectere membra.

² Sehr charakteristisch ist das Fragment bei Plut. de san. tuenda p. 135 E πρὸς τούτους γὰρ οἶμαι μάλιστα τὸν Δημόκριτον εἰπεῖν ὡς εἰ τὸ σῶμα δικάσαιτο τῇ ψυχῇ κακώσεως, οὐκ ἂν αὐτὴν ἀποφυγεῖν. Vgl. auch p. 129 A. Daher auch Demokrit den engen Zusammenhang von Weisheit und Heilkunde betonte, wenn anders das Fragment bei Clem. paedag. I p. 101 P. echt ist.

³ Stob. flor. 18, 31 ὑγιαίνειν εὐχῇ παρὰ θεῶν αἰτέονται ἄνθρωποι, τὴν δὲ ταύτης δύναμιν παρ' ἑωυτοῖσι ἔχοντες οὐκ ἴσασι. ἀκρασίῃ δὲ τάναντία πρῆσσόντες αὐτοὶ προδόται τῆς ὑγίειας τῇσι ἐπιθυμίῃσι γίνονται.

⁴ Stob. flor. 10, 66 ὡν τὸ σκῆνος χρήζει πᾶσι πάρεστιν εὐμαρέως ἄτερ μόχθου καὶ τλαιπωρίας· ὁκόσα δὲ μόχθου καὶ τλαιπωρίας χρήζει καὶ βίον ἀλγύνει, τούτων οὐκ ἡμείρεται τὸ σκῆνος, ἀλλ' ἡ τῆς γνώμης κακοθηγῇ. Mit den citirten Sätzen verglichen kann der in dem pseudo-hippokratischen Brief an Damagetos (Hippocrate ed. Littré IX p. 366) dem Demokrit zugeschriebene Ausspruch als aus echten Citaten zusammengesetzt erscheinen: εἰ δὲ τις ἐμερμήριζε κατὰ δύναμιν ἰδίην τὰ ζύμπαντα ἔρδειν, ἀδιάπτωτον ἐφρούρεε ζώην ἑωυτὸν ἐξεπιστάμενος καὶ ζύγκρισιν ἰδίην σαφέως κατανοήσας καὶ μὴ τῆς ἐπιθυμίας τὴν σπουδὴν ἀόριστον ἐκτείνων, τὴν δὲ πλουσίην φύσιν καὶ πάντων τιθηγόν δι' αὐταρκεῖς ὁρέων. Vornehmlich der letzte, stark bildliche Ausdruck erinnert an Demokrits blühende Schreibart. Dazu ist noch zu vergleichen Hekataeos' enthusiastische Schilderung von der Einfachheit, in der die ägyptischen Kinder aufgewachsen seien, bei Diodor I 80, 5 ff.

der Thatsache, dass auch Pyrrhon und Timon ihre ethischen Grundsätze von Demokrit überkommen haben. Das hat Hirzel (Untersuchungen zu Ciceros philos. Schrift. III p. 14 ff.) richtig beobachtet, ohne dass er den von ihm behaupteten Zusammenhang ausreichend nachgewiesen hätte. Es wird gut sein zunächst die späte Form der Skepsis, die bei Sextus vorliegt, bei Seit zu lassen und von den Sätzen Timons auszugehen. Die Hauptstelle ist die Zusammenfassung der timonischen Lehre, welche Aristokles bei Euseb. pr. ev. XIV p. 758 c vorträgt: ὁ δὲ μαθητὴς αὐτοῦ Τίμων φησὶ δεῖν τὸν μέλλοντα εὐδαιμονήσειν εἰς τρία ταῦτα βλέπειν· πρῶτον μὲν ὅποια πέφυκε τὰ πράγματα· δεύτερον δὲ τίνα χρὴ τρόπον ἡμᾶς πρὸς αὐτὰ διακεῖσθαι· τελευταῖον δὲ τί περιέσται τοῖς οὕτως ἔχουσι. τὰ μὲν οὖν πράγματά φησιν αὐτὸν ἀποφαίνειν ἐπ' ἴσης ἀδιάφορα καὶ ἀστάθμητα καὶ ἀνεπὶκρίτα, διὰ τοῦτο μήτε τὰς αἰσθήσεις ἡμῶν μήτε τὰς δόξας ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι. διὰ τοῦτο οὖν μηδὲ πιστεύειν αὐταῖς δεῖν, ἀλλ' ἀδοξάστους καὶ ἀκλινεῖς καὶ ἀκραδάντους εἶναι περὶ ἑνὸς ἐκάστου λέγοντας ὅτι οὐ μᾶλλον ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν ἢ καὶ ἔστι καὶ οὐκ ἔστιν ἢ οὔτε ἔστιν οὔτε οὐκ ἔστιν. τοῖς μέντοι διακειμένοις οὕτω περιέσεσθαι Τίμων φησὶ πρῶτον μὲν ἀφασίαν, ἔπειτα δ' ἀταραξίαν. Zunächst ist es im Sinne Demokrits, wenn das Glück des Menschen in erster Linie abhängig gemacht wird von der Rücksichtnahme auf die 'Natur der Dinge'. Die Erforschung der Natur verleiht nach Demokrit dem Menschen die εὐθυμία und ἀθαμβία¹. Gemäss seiner Lehre von der ewigen Bewegung der Atome wies er auf die beständigen Veränderungen in der Natur hin, denen der Mensch sein nil admirari entgegenhalten müsse²: und eine solche Motivirung der ἀταραξία hat auch Timon im Sinn, wenn er die Dinge ἀστάθμητα nennt, obgleich er die Atomenlehre preisgegeben

¹ Cic. de fin. V 87 quam (uitam beatam) si etiam in rerum cognitione ponebat, tamen ex illa inuestigatione naturae consequi uolebat bono ut esset animo. id enim ille summum bonum εὐθυμίαν et saepe ἀθαμβίαν appellat, id est animum terrore liberum.

² Strab. I p. 61 προστιθέαςι δὲ καὶ τὰς ἐκ τῶν μεταστάσεων μεταβολὰς ἐπὶ πλεον τὴν ἀθουμασίαν ἡμῖν κατασκευάζειν ἐθέλοντες, ἦν ὕμνεϊ Δημόκριτος καὶ οἱ ἄλλοι φιλόσοφοι πάντες· παράκειται γὰρ τῇ ἀθαμβείᾳ καὶ ἀταράχῃ καὶ ἀνεκπλήκτῃ. Hiernach ist auch wohl der Ausdruck ἀσυλλογίστῃ διανοίᾳ τῆς ἀτάκτου φορῆς δυσδίδακτοι bei Pseudohippokrates (IX p. 366 Littré s. o. S. 247) für demokritisch zu halten.

hat. Ebenso ist die von Timon behauptete Qualitätslosigkeit der Dinge demokritischen Ursprungs¹. Die Atomistik erkannte nur die Atome und den leeren Raum an; allein auf den Atomen, ihrer Lage und Form beruhen die Unterschiede der Dinge; die Qualität bleibt die gleiche². Dem Einwand, dass wir an den Dingen verschiedene Eigenschaften wahrnehmen, wurde entgegengehalten, derartige Attribute seien conventionelle, sie beruhten auf der Wahrnehmung, die je nach dem Wahrnehmenden wechsele³. Diese kurzen Hinweise mögen genügen, so sehr ich mir ihrer inneren Unvollständigkeit bewusst bin. Aber dies ist nicht der Ort dieselben durch Untersuchungen über die Wurzeln der skeptischen Logik zu vervollständigen⁴, und darin steckt der springende Punkt des Problems.

Hekataeos' Verbindung mit Demokrit hatte noch einen besonderen Grund: der eine war Teier, der andere Abderit. Und gerade in der Schule Demokrits spielt der municipale Zusammenhang eine grosse Rolle: ich erinnere an Nausiphanes (s. o. S. 245)

¹ Aristot. met. A 4 p. 985 b 12 τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ οὗτοι τὰς διαφορὰς αἰτίας τῶν ἄλλων εἶναι φασιν. ταύτας μέντοι τρεῖς εἶναι λέγουσι σχῆμά τε καὶ τάξιν καὶ θέσιν· διαφέρειν γάρ φασι τὸ ὄν ῥυσμῷ καὶ διαθιγῇ καὶ τροπῇ μόνον (= met. H 2 p. 1042 b 11 ff.). d. gen. et c. A 1 p. 314 a 21 Δημόκριτος δὲ καὶ Λεύκιππος ἐκ σωμάτων ἀδιαιρέτων τὰλλα συγκεῖσθαι φασι, ταῦτα δ' ἄπειρα καὶ τὸ πλῆθος εἶναι καὶ τὰς μορφάς, αὐτὰ δὲ πρὸς αὐτὰ διαφέρειν τούτοις ἕξ ὧν εἰσι καὶ θέσει καὶ τάξει τούτων. Vgl. Zeller I³ p. 698, 4. 699, 1.

² Aristot. de caelo A 5 p. 275 b 29 εἰ δὲ μὴ συνεχὲς τὸ πᾶν, ἀλλ', ὥσπερ λέγει Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος, διωρισμένα τῷ κενῷ, μίαν ἀναγκαῖον εἶναι πάντων τὴν κίνησιν. διώρισται μὲν γὰρ τοῖς σχήμασιν· τὴν δὲ φύσιν εἶναι φασιν αὐτῶν μίαν ὥσπερ ἂν εἰ χρυσὸς ἕκαστον εἴη κεχωρισμένον.

³ Sext. adv. log. I 135 νόμῳ γὰρ, φησί, γλυκὺ καὶ νόμῳ πικρόν, νόμῳ θερμόν, νόμῳ ψυχρόν, νόμῳ χροίη, ἐτεῇ δὲ ἄτομα καὶ κενόν. Theophrast. de sens. 69 p. 519 Diels ἄτοπον δὲ καὶ τὸ πᾶσιν ἀεῖοῦν ταῦτό φαίνεται τῶν αὐτῶν αἰσθανομένοις καὶ τούτων τὴν ἀλήθειαν ἐλέγχειν καὶ ταῦτα εἰρηκότα πρότερον τὸ τοῖς ἀνομοίως διακειμένοις ἀνόμοια φαίνεσθαι καὶ πάλιν τὸ μὴθὲν μᾶλλον ἕτερον ἑτέρου τυγχάνειν τῆς ἀληθείας.

⁴ Daher muss ich es auch unterlassen mich mit Natorp (Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems Berlin 1884) des Näheren auseinanderzusetzen. So sehr ich mit vielen seiner gedankenvollen Ausführungen übereinstimme, den in der That sehr engen Zusammenhang zwischen Demokrit und der Skepsis scheint er mir nicht genügend gewürdigt und ausgebeutet zu haben.

und Anaxarchos¹. Je sicherer nun aber der Zusammenhang von Hekataeos und Demokrit wird, um so mehr wächst die Schwierigkeit diese Thatsache mit den nachgewiesenen Spuren stoischen Einflusses zu reimen. Man kann ja sagen, dass die Moral der Skeptiker und Kyniker, der Vorgänger der Stoa, sich in vielen Punkten berührt, kann auch darauf hinweisen, dass bei Cicero (de fin. II 43) Pyrrhon und Ariston, bei Sextus (adv. log. I 87) Anaxarch und Monimos, bei Eratosthenes (Strab. I p. 15) Ariston und Arkesilaos zusammengestellt werden: im Grunde ist hiermit nichts gewonnen. Ich kann nur eine, sehr unsichere, Vermuthung vorschlagen. Rohde (gr. Roman p. 213) hat dargelegt, dass Hekataeos in seinem Werk über die Hyperboreer mit diesem Volk ein Musterbild frommer Götterverehrung aufstellen wollte. Dort hatte er an einem Mythos seine theologischen Tendenzen exemplificirt. Stellte er sich auf den Boden der Wirklichkeit, so war und blieb Aegypten für ihn das Musterland. Wie den Hyperboreern die Götter sichtbar erscheinen, so wandeln auch die ägyptischen Götter, in seltsamer Gestalt freilich, auf der Erde umher (Diod. I 12, 9 f.). Aber die Zeit des Hekataeos war schon zu philosophisch, als dass es ihr möglich gewesen wäre naive Gottesvorstellungen unverfälscht auseinanderzusetzen. Ohne Reflexion konnte Hekataeos seine ägyptische Theologie nicht vorführen: er entnahm dieselbe aus der Stoa, welche ja vornehmlich den Anspruch machte Religion und Götterglauben zu schützen und durch ihre Lehren und Allegorien mit neuer Kraft und neuem Leben zu versehen.

In der Analyse habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass Hekataeos mit besonderer Vorliebe Homer citirt in der Art, dass er des Dichters ganze Weisheit aus Aegypten herleitet. Zu Grunde liegt die bekannte Vorstellung, dass Homer die Quelle aller Erkenntniss sei: diese konnte mit der Bewunderung für das Musterland Aegypten nur so zusammengebracht werden, dass dem Homer ägyptische Bildung zugeschrieben wurde. Es mag darauf hingewiesen werden, dass Pyrrhon jene hohe Meinung von Homer gehabt haben muss: nach einer höchst glaubwürdigen Tradition belegte er seine moralischen Maximen mit Homerversen (Philon bei Diog. IX 67).

¹ Vgl. Diog. IX 58. Charakteristisch für sein Verhältniss zu Demokrit sind Stellen wie bei Plut. de tranq. p. 466 D (= Val. Max. VIII 14 ext. 2). Sext. adv. log. I 87; zu Clem. strom. I p. 337 P. vgl. Stob. flor. 13, 40. ecl. II p. 5, 16 Wachsm.

Wie oben ausgeführt wurde, gehörte Hekataeos zu jenen zahlreichen griechischen Reisenden, die für die Zeit nach Alexander eine so charakteristische Erscheinung sind. Der Tradition seines Lehrers ist er jedenfalls nicht untreu geworden, welcher mit dem Demokriteer Anaxarch den Feldzug Alexanders mitmachte (Diog. IX 61). Der Trieb zu reisen, die Lust 'fremder Menschen Städte zu sehen und Sinn zu erkennen' war mächtig erregt durch die Eroberungs- und Entdeckungszüge des grossen Königs und lag in der Zeit: aber sollten Pyrrhon und Anaxarch dieser Lust nicht um so leichter gefolgt sein, weil ihr Vorgänger Demokrit das glänzendste Beispiel eines Forschungsreisenden gegeben hatte¹? Die Ueberschätzung der Barbaren, welche Hekataeos eignet, ist allerdings Demokrit ganz fremd². Dagegen scheint Pyrrhon derselben gehuldigt zu haben³. Jedenfalls musste eine Lehre, welche keine wahren Unterschiede kannte, alles für conventionell erklärte⁴, auch die Verschiedenheiten der Völker für gleichgültig halten. In diesem Kosmopolitismus nun trafen die Skeptiker mit den Kynikern zusammen, die nur die grossen Gegensätze ἀρετή—κακία, φύσις—νόμος gelten liessen: Hellene und Barbar sind φύσει nicht verschieden. Von einer Gleichstellung der Hellenen und Barbaren⁵

¹ Theophrast hat ihn desshalb besonders gerühmt (Aelian. IV 20). Vgl. auch Diog. IX 35. 39. Clem. strom. I p. 357 P. Megasth. bei Strab. XV p. 703. Cic. de fin. V 50.

² Demokrit bei Clem. strom. I p. 357 P. καὶ λογίων ἀνθρώπων πλείστον ἐσήκουσα καὶ γραμμέων συνθέσις μετὰ ἀποδέξιος οὐδεὶς κώ με παρήλλαξε οὐδ' οἱ Αἰγυπτίων καλεόμενοι Ἀρπεδονάπται. Dass er die ethischen Reden der Babylonier sich zu eigen gemacht habe, ist eine Uebertreibung, die gerade bei Clemens sehr erklärlich ist (a. a. O. vgl. Diog. IX 49): Δημόκριτος γὰρ τοὺς Βαβυλωνίους λόγους ἠθικούς πεποίηται· λέγεται γὰρ τὴν Ἀκικάρου στήλην ἐρμηνευθεῖσαν τοῖς ἰδίοις συντάξει συγγράμμασι. κἄστιν ἐπισημῆνασθαι παρ' αὐτοῦ 'τάδε λέγει Δημόκριτος' γράφοντος. Ueber Theophrasts Schrift Ἀκίχαρος wissen wir nichts; nach dem Titel (Usener anal. Theophr. p. 12) war es ein Dialog.

³ Diog. IX 61. Für Ἀσκάνιος vermuthen K. Müller (FHG II p. 384) und Rohde (gr. Roman p. 210) Ἑκαταῖος.

⁴ Diog. a. a. O. οὐδὲν γὰρ ἔφασκεν οὔτε καλὸν οὔτε αἰσχρὸν οὔτε δίκαιον οὔτε ἀδίκον· καὶ ὁμοίως ἐπὶ πάντων, μηδὲν εἶναι τῇ ἀληθείᾳ, νόμῳ δὲ καὶ ἔθει πάντα τοὺς ἀνθρώπους πράττειν· οὐ γὰρ μᾶλλον τόδε ἢ τόδε εἶναι ἕκαστον.

⁵ Vgl. Iulian or. VI p. 187 D . . . πείθομαι μὲν καὶ πρὸ τούτου τινὰς οὐκ ἐν Ἑλλήσι μόνον ἀλλὰ καὶ βαρβάροις ** αὕτη γὰρ ἡ φιλοσοφία κοινὴ πως ἔοικεν εἶναι καὶ φυσικωτάτη καὶ δεῖσθαι οὐδ' ἥστιν οὐσοῦν

ist es dann ein kurzer Schritt bis zur tendenziösen Ueberschätzung des Barbarischen gegenüber dem Griechischen. Bedeutsam genug preist Onesikritos (Strab. XV p. 716) die indischen Gymnosophisten gerade darum, dass sie, anders als die Griechen, den Gegensatz von νόμος und φύσις scharf und rücksichtslos durchführten; was auf griechischem Boden für den Kyniker nur angestrebtes Ideal war, das fand er bei den Barbaren verwirklicht¹.

Eine solche Auffassung von den Barbaren hatte in jener Zeit eine tiefe politische Bedeutung. Die Frage, welche Stellung die Barbaren im Weltreich Alexanders den Griechen gegenüber einnehmen sollten, muss die Geister sehr bewegt haben. An dieser Frage entwickelte Aristoteles seine Lehre von den φύσει δοῦλοι, erklärte den Krieg gegen die Barbaren darum für gerecht, weil er die Herrschaft brachte über solche, die die Knechtschaft verdienen und schlug Alexander vor, die Hellenen zu behandeln wie ein Führer seines Gleichen, die Barbaren wie ein Herr die Sklaven². In schneidendem Gegensatz zu solchen Richtungen stellten sich die Skeptiker und Kyniker auf Seite Alexanders, als er sich bestrebte Hellenen und Barbaren in eins zu verschmelzen. Es ist nicht näher überliefert, was Pyrrhon und Anaxarch über diese Frage dachten³; mit welchen Augen aber der König in diesen Kreisen angesehen wurde, das zeigen die oben (S. 239) angeführten Worte des Onesikritos. Und nicht nur diese. Eratosthenes, dem der kynische Stoiker Ariston und der skeptische Akademiker Arkesilaos für die grössten Philosophen seiner Zeit galten⁴, hat am wärmsten und klarsten die weltumspannende Politik Alexanders vertheidigt, mit einer sehr vornehm gehaltenen Polemik gegen Aristoteles. 'Er stimmte nicht mit denen überein, welche die gesammte Menschheit in zwei Hälften

πραγματείας· ἄλλ' ἀπόχρη μόνον ἐλέσθαι τὰ σπουδαῖα ἀρετῆς ἐπιθυμία καὶ φυγῇ κακίας.

¹ Von allgemeineren Gesichtspunkten ausgehend hat Rohde (gr. Roman p. 200 ff.) die gleiche Auffassung durchgeführt.

² Vgl. Bernays, Dialoge des Aristoteles p. 53 ff. 154 ff. Aristot. pol. A 2 p. 1252 b 5 ff. 3 p. 1253 b 15 ff. 6 p. 1255 a 26 ff. H 3 p. 1324 b 36 ff. 7 p. 1327 b 27 ff. 14 p. 1333 b 38 ff.

³ Ueber Anaxarchs Verhältniss zu Alexander vergl. Gomperz, Anaxarch und Kallisthenes, comment. Mommsen. p. 470 ff. Pyrrhon stand ebenfalls bei Alexander in Gunst: vgl. Plutarch. de fort. Al. I p. 331 E.

⁴ Strab. I p. 15 ὁ δὲ Ἀρκεσίλαον καὶ Ἀρίστωνα τῶν καθ' αὐτὸν ἀνησάντων κορυφαίους τίθησιν.

ten, Hellenen und Barbaren, theilten und mit denen, welche Alexander den Rath gaben, die Hellenen als Freunde zu behandeln, die Barbaren als Feinde. Besser ist es diese Scheidung nach Tugend und Schlechtigkeit vorzunehmen. Denn viele von den Hellenen sind schlechte Menschen und von den Barbaren gute, wie die Inder und Arianer, ferner auch die Römer und Karthager, die in so wunderbaren Staatsverfassungen leben. Deshalb hörte Alexander auf jene Rathgeber nicht, sondern nahm wackere Männer auf so viel er konnte und überhäufte sie mit Wohlthaten, wie wenn jene, die so theilten, aus einem anderen Grund den einen Tadel, den anderen Lob zuerkannt hätten, als darum weil die einen den Vortheil haben, dass ihre Sitte und die Eigenthümlichkeit ihrer Bildung und Sprache (τὸ παιδείας καὶ λόγων οἰκεῖον) in der Uebermacht ist, die anderen nicht. So hat also (im Grunde) Alexander jenen Rath doch nicht verachtet, sondern ihn angenommen und das demselben entsprechende, nicht das entgegengesetzte gethan, indem er auf den Geist derer sah, die ihm geschrieben hatten'. Diese schöne und grossartige Würdigung Alexanders stand nach Strabo (I p. 66) am Ende des zweiten Buchs der eratosthenischen Geographie. Ein zweites Bruchstück ist erhalten in der merkwürdigen ersten Rede Plutarchs über das Glück Alexanders (p. 329 A): καὶ μὴν ἡ πολὺ θαυματομένη πολιτεία τοῦ τὴν Στωικῶν αἵρεσιν καταβαλομένου Ζήνωνος εἰς ἓν τοῦτο συντείνει κεφάλαιον ἵνα μὴ κατὰ πόλεις μηδὲ κατὰ δήμους οἰκῶμεν ἰδίους ἕκαστοι διωρισμένοι δικαίοις, ἀλλὰ πάντας ἀνθρώπους ἡγώμεθα δημότας καὶ πολίτας, εἰς δὲ βίος ἢ καὶ κόσμος ὥσπερ ἀτέλης συννόμου νόμῳ κοινῷ συντρεφομένης. τοῦτο Ζήνων μὲν ἔγραψεν ὥσπερ ὄναρ ἢ εἰδωλον εὐνομίας φιλοσόφου καὶ πολιτείας ἀνατυπώσάμενος, Ἀλέξανδρος δὲ τῷ λόγῳ τὸ ἔργον παρέσχε· οὐ γὰρ ὡς Ἀριστοτέλης συνεβούλευεν αὐτῷ τοῖς μὲν Ἑλλήσιν ἡγεμονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεσποτικῶς χρώμενον καὶ τῶν μὲν ὡς φίλων καὶ οἰκείων ἐπιμελούμενον, τοῖς δὲ ὡς ζῴοις ἢ φυτοῖς προσφερόμενον *** πολεμοποιῶν φυγῶν ἐνέπλησε καὶ στάσεων ὑποῦλων τὴν ἡγεμονίαν· ἀλλὰ κοινὸς ἦκειν θεόθεν ἀρμοστής καὶ διαλλακτὴς τῶν ὄλων νομίζων, οὓς τῷ λόγῳ μὴ συνῆγε, τοῖς ὅπλοις βιαζόμενος, εἰς τὸ αὐτὸ συνενεγκὼν τὰ πανταχόθεν, ὥσπερ ἐν κρατῆρι φιλοτησίῳ μίξας τοὺς βίους καὶ τὰ ἦθη καὶ τοὺς γάμους καὶ διαίτας, πατρίδα μὲν τὴν οἰκουμένην προσέταξεν ἡγεῖσθαι πάντας, ἀκρόπολιν δὲ καὶ φρουρὰν τὸ στρατόπεδον, συγγενεῖς δὲ τοὺς ἀγαθοὺς, ἀλλοφύλους δὲ τοὺς πονηροὺς· τὸ δὲ Ἑλλη-

νικόν καὶ βαρβαρικόν μὴ χλαμύδι μὴ πέλτη μὴδὲ ἀκινάκη μὴδὲ κἀνδύι διορίζειν, ἀλλὰ τὸ μὲν Ἑλληνικὸν ἀρετῇ, τὸ δὲ βαρβαρικὸν κακίᾳ τεκμαίρεσθαι· κοινὰς δὲ τὰς ἐσθῆτας ἡγεῖσθαι καὶ τραπέζας καὶ γάμους καὶ διαίτας δι' αἵματος καὶ τέκνων ἀνακεραννυμένους. Wie? Plutarch, der bittere Gegner der Stoa, sollte von sich aus Zenons Politie als Musterstaat gepriesen haben? An allen Ecken und Enden hört man den Kyniker aus den rauschenden Perioden heraus: einem solchen eignen die ἀρετή und κακία, das Weltbürgerthum; die Phrase οὓς τῷ λόγῳ μὴ συνήγε τοῖς ὅλοις βιαζόμενος kennen wir schon aus den öfter angeführten Worten des Onesikritos. Die Polemik gegen Aristoteles ist der Stelle bei Strabo merkwürdig ähnlich. Die Entscheidung wird gegeben durch die Anspielung auf Alexanders famosen Costümwechsel: gerade den hatte Eratosthenes vernünftiger Weise aus politischen Motiven abgeleitet (a. a. O. p. 329 F): πρὸς τοῦτον ἀποβλέπων τὸν κόσμον Ἀλέξανδρος οὐ τὴν ἐσθῆτα προσήκατο τὴν Μηδικήν, ἀλλὰ τὴν Περσικὴν εὐτελεστέραν οὖσαν· τὰ γὰρ ἔξαλλα καὶ τραγικὰ τοῦ βαρβαρικοῦ κόσμου παραιτησάμενος οἷον τιάραν καὶ κἀνδύν καὶ ἀναξυρίδας, ἐκ τοῦ Μακεδονικοῦ καὶ Περσικοῦ τρόπου μεμιγμένην τινὰ στολὴν ἐφόρει, καθάπερ Ἑρατοσθένης ἰστόρηκεν, ὥς μὲν φιλόσοφος τοῖς ἀδιαφόροις χρώμενος, ὥς δὲ ἡγεμὼν κοινὸς καὶ βασιλεὺς φιλάνθρωπος τῇ περὶ τὴν ἐσθῆτα τιμῇ τὴν τῶν κεκρατημένων ἀνακτώμενος εὐνοίαν, ἵνα βεβαίως παραμένωσιν ἀγαπῶντες ὥς ἄρχοντας Μακεδόνας, μὴ μισοῦντες ὥς πολεμίους. Wiederum erscheinen die ἀδιάφορα des Kynismus.

Eratosthenes preist an Alexander das Wohlthun, rühmt den menschenfreundlichen König, der nach der Liebe seiner Unterthanen strebt. Gerade das ist ein Zug, der den altägyptischen Königen des Hekataeos besonders eigenthümlich ist¹. Schwerlich ist der Teier mit solchen Lobeserhebungen dem unumschränkten Despotismus der Pharaonen gerecht geworden: die Idee des βασιλεὺς εὐεργέτης ist griechisch. Soweit die Entwicklung derselben sich verfolgen lässt, sind die Kyniker ihre eifrigsten Vertreter gewesen. Zeller (II 1³ p. 278, 4) hat erkannt, dass die Polemik, welche Plato im Politikos gegen eine den König mit dem Hirten vergleichende Ansicht in Scene setzt, auf Antisthenes zielt. Mit feiner Persiflage und sehr deutlichen Hieben gegen die Kyniker² schildert der platonische Mythos das, im

¹ Diod. I 43, 6. 51, 5. 7. 71, 4. 5. 72. 90, 3.

² p. 272 A νέμοντος δὲ ἐκείνου πολιτεῖαι τε οὐκ ἦσαν οὐδὲ

Grunde rein materielle, aller wahren Bildung entbehrende Leben¹ der von göttlichen Wesen 'geweideten' Naturmenschen. Ferner betont er — und zwar mit besonderem Nachdruck — dass nach der bekämpften Ansicht der Herrscher in einer ganz unerhörten Weise aus dem Kreis der Beherrschten herausgehoben, denselben als ein andersgeartetes, göttliches Wesen gegenübergestellt wird².

κτήσεις γυναικῶν καὶ παίδων· ἐκ γῆς γὰρ ἀνεβίωσκοντο πάντες, οὐδὲν μεμνημένοι τῶν πρόσθεν· ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτα ἀπὴν πάντα, καρπούς δὲ ἀφθόνους εἶχον ἀπὸ τε δένδρων καὶ πολλῆς ὕλης ἄλλης, οὐχ ὑπὸ γεωργίας φυομένους, ἀλλ' αὐτομάτης ἀναδιδούσης τῆς γῆς· γυμνοὶ δὲ καὶ ἄστρωτοι θυραυλοῦντες τὰ πολλὰ ἐνέμοντο· τὸ γὰρ τῶν ὠρῶν αὐτοῖς ἄλυπον ἐκέκρατο, μαλακὰς δὲ εὐνάς εἶχον ἀναφυομένης ἐκ τῆς πῶας ἀφθόνου. Eine sehr boshafte Bemerkung steht p. 266 A τὸ γὰρ τῶν κυνῶν οὐκ ἐπάξιον καταριθμεῖν γένος ὡς ἐν ἀγέλαισις θρέμμασιν.

¹ p. 272 B εἰ μὲν τοίνυν οἰτρόφιοι τοῦ Κρόνου, παρούσης αὐτοῖς οὕτω πολλῆς σχολῆς καὶ δυνάμεως πρὸς τὸ μὴ μόνον ἀνθρώποις ἀλλὰ καὶ θηρίοις διὰ λόγων δύνασθαι ζυγγίγεσθαι, κατεχρῶντο τούτοις ἔμπασιν ἐπὶ φιλοσοφίαν μετὰ τε θηρίων καὶ μετ' ἀλλήλων ὁμιλοῦντες καὶ πυνθανόμενοι παρὰ πάσης φύσεως εἴ τινα τις ἰδίαν δύναμιν ἔχουσα ἥσθητό τι διάφορον τῶν ἄλλων εἰς συναγυρμὸν φρονήσεως, εὐκριτον ὅτι τῶν νῦν οἱ τότε μυρίῳ πρὸς εὐδαιμονίαν διέφερον· εἰ δὲ ἐμπιπλάμενοι σίτων ἄδην καὶ ποτῶν διελέγοντο πρὸς ἀλλήλους καὶ τὰ θηρία μύθους οἶοι δὴ καὶ τὰ νῦν περὶ αὐτῶν λέγονται, καὶ τοῦτο, ὥστε κατὰ τὴν ἐμὴν δόξαν ἀποφύνασθαι, καὶ μάλ' εὐκριτον· ὅμως δ' οὖν ταῦτα μὲν ἀφῶμεν, ἔως ἂν ἡμῖν μνηνυτὴς τις ἱκανὸς φανῇ, ποτέρως οἱ τότε τὰς ἐπιθυμίας εἶχον περὶ τε ἐπιστημῶν καὶ τῆς τῶν λόγων χρείας. Vgl. p. 275 D τοῦ τὰς ἀγέλας ἐκάστας τρέφειν τοῖς μὲν ἄλλοις που πᾶσι μέτεστι νομεῦσι, τῷ πολιτικῷ δὲ οὐ μετὸν ἐπηνέγκαμεν τοῦνομα . . πῶς δ' οὐκ ἦν τό γε θεραπεύειν που πᾶσι κοινὸν μηδὲν διορισθείσης τροφῆς μηδέ τινος ἄλλης πραγματείας; p. 276 C εἰ καὶ διανοήθημεν ὅτι μάλιστα τῆς δίποδος ἀγέλης εἶναι τινα θρεπτικὴν τέχνην, οὐδὲν τι μᾶλλον ἡμᾶς ἔδει βασιλικὴν αὐτὴν εὐθὺς καὶ πολιτικὴν ὡς ἀποτετελεσμένην προσαγορεύειν.

² p. 268 A τότε δὲ ἴσμεν, ὅτι τῷ βουκόλῳ γε οὐδεὶς ἀμφισβητήσει περὶ τούτων οὐδενός, ἀλλ' αὐτὸς τῆς ἀγέλης τροφὸς ὁ βουφορβός, αὐτὸς ἱατρός, αὐτὸς οἶον νυμφευτὴς κτλ. p. 271 D καὶ δὴ καὶ τὰ ζῶα κατὰ γένη καὶ ἀγέλας οἶον νομεῖς θεῖοι διελήφεσαν δαίμονες, αὐτάρκης εἰς πάντα ἕκαστος ἐκάστοις ὧν οἷς αὐτὸς ἔνεμεν, ὥστε οὐτ' ἄγριον ἦν οὐδὲν οὔτε ἀλλήλων ἐδωδαί, πόλεμός τε οὐκ ἐνῆν οὐδὲ στάσις τὸ παράπαν· ἄλλα θ' ὅσα τῆς τοιαύτης ἐστὶ κατακοσμήσεως ἐπόμενα μυρ' ἂν εἴη λέγειν (vgl. in dem oben angeführten Bruchstück des Eratosthenes κοινὸς ἦκειν θεόθεν ἀρμοστής καὶ διαλλακτὴς τῶν ὄλων νομίζων, Dio Chrys. or. IV p. 156 R.). θεὸς ἔνεμεν αὐτοὺς αὐτὸς ἐπιστατῶν, καθάπερ νῦν ἀνθρώποι, ζῶον ὃν ἕτερον θεϊότερον, ἄλλα γένη φαυλότερα αὐτῶν νο-

Das trifft aber gerade den Punkt, an welchem die kynische Lehre mit der Idee der absoluten, 'aufgeklärten' Monarchie organisch zusammengewachsen ist¹. Der wahre, der einzige König ist eben der kynische Weise, der hoch über allen Menschen steht, und mit den Göttern verkehrt wie mit seines Gleichen². Freilich, wenn Antisthenes einen von einem solchen Weisen verwalteten Staat schilderte, war das nur ein Idealbild. Plato gibt deutlich genug zu verstehen, dass eine solche Lehre passen möge für vorweltliche Zeiten und anders organisierte Menschenkinder, aber nicht für die jetzige Weltordnung. Aber wie dies Ideal, in weitere Kreise getragen, gewirkt hat, das zeigt die Stellung von Männern wie Onesikritos und Eratosthenes zu Alexander: es hat seine guten Gründe, wenn Eratosthenes Alexanders Weltmonarchie gerade mit der auf dem Hundeschwanz geschriebenen Politie Zenons vergleicht, wenn er Alexander einen 'Gottgesandten' nennt³.

Die Weltmonarchie, die Alexander plante, ist rasch zusammengestürzt: geblieben ist für die Folgezeit die Idee des aufgeklärten Absolutismus, die in Aegypten ihre glänzendste Verwirklichung fand. Für die Ptolemaeer des 3. Jahrhunderts ist die Sorge für die Unterthanen, das 'Wohlthun' offizielle Regierungsmaxime. Die königlichen Decrete lauten bestimmt genug. Gerade auf das materielle Wohl wird das Hauptgewicht gelegt: die Beamten werden energisch angewiesen das Volk zu 'pflegen'⁴.

μεύουσι. p. 275 A ὅτι μὲν ἐρωτώμενοι τὸν ἐκ τῆς νῦν περιφορᾶς καὶ γενέσεως βασιλέα καὶ πολιτικόν, τὸν ἐκ τῆς ἐναντίας περιόδου ποιμένα τῆς τότε ἀνθρωπίνης ἀγέλης εἵπομεν, καὶ ταῦτα θεὸν ἀντὶ θνητοῦ, ταύτῃ μὲν πάμπλου παρηνέχθημεν. C οἶμαι δὲ γ', ὡς Σώκρατες, τοῦτο μῆλλον ἢ κατὰ βασιλέα εἶναι τὸ σχῆμα τὸ τοῦ θεοῦ νομῶς, τοὺς δ' ἐνθάδε νῦν ὄντας πολιτικούς τοῖς ἀρχομένοις ὁμοίους τε εἶναι μᾶλλον πολὺ τὰς φύσεις καὶ παραπλησιαίτερον παιδείας μετεκληφέναι καὶ τροφῆς.

¹ Vgl. v. Wilamowitz, Antigonos v. Karystos (philol. Unters. IV), p. 217 ff.

² Stellen bei Zeller II 1³ p. 267, 4. 5.

³ Vgl. Epiktets Ausführungen über den göttlichen Beruf des Kynikers (III 22, 23).

⁴ Ein unschätzbares Document dafür ist der Papyrus 63 des Louvre (Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale t. XVIII 2 p. 361 ff.). Vgl. pl. I col. 2, 59 τὰς μεγίστας πεποιημένων ἐντολὰς περὶ τοῦ μηδένα τῶν τὴν χώραν κατοικούντων ἀδικηθῆναι . . col. 3, 74 παρακεκληκότων δ' ὅπως τούτου μάλιστα τοῦ μέρους στοχασάμενοι μηθὲν μῆτε μέγιστον μῆτε ἀναγκαϊότατον ἡγήσησθε τοῦ καὶ τοῖς καιροῖς προπόντως καὶ τοῖς ἀνθρώποις ἀρμοζόντως φαίνεσθαι πε-

Aus dem Begriff des für alle sorgenden, hoch über allen stehenden Herrschers geht hervor, dass ihm nie eine Schuld zugeschoben werden kann: ist etwas versehen worden, so haben die Beamten ihn missverstanden¹.

Die höchste Spitze einer solchen Auffassung ist die Apotheose des Herrschers. Es bedarf keiner Erörterung, dass dieselbe ursprünglich ungriechisch ist. Wie schon Alexander, griffen die Ptolemaeer in der Apotheose nur eine altägyptische Institution auf². Dagegen bot der Begriff des βασιλεὺς εὐεργέτης eine

πολιτευμένους. Auch die Geringsten müssen beachtet werden, sind sie doch auch Menschen, col. 3, 94 τίς γάρ οὕτως ἐστὶν ἀναλήγτως (lies ἀναλόγητος) ἐν τῷ λογίζεσθαι καὶ πράγματος διαφορὰν εὐρεῖν δὲ οὐδ' αὐτὸ τοῦτο γε δυνήσεται συννοεῖν ὅτι καὶ τοὺς ὑποτελεῖς τῇ τε ἰχθυρᾷ καὶ ζυτῇ καὶ ταῖς ἄλλαις ὠναῖς ἐν τοῖς σύνπασιν ἀνθρώποις καταριθμεῖσθαι συμβέβηκε.

¹ A. a. O. col. 2, 34 ἐθαυμάζομεν οὖν εἰ τοσοῦτων καὶ τηλικούτων διαστολῶν γεγονυῖων ὑμῖν καὶ ἐνοπίοις καὶ διὰ γραμμάτων καὶ διὰ τῶν συνκ(ει)μένων ὑμῖν ὑπομνημάτων τρόπον τινὰ διδασκαλικὴν ἡμῶν πεπονημένων τὴν ἀφήγησιν πῶς ἐκάστοις ἐστὶ χρηστέον, ὥστε καὶ τὸν πάντων (ἀ)πειρότατον ὑπ' αὐτῶν τῶν πραγμάτων χειραγωγούμενον δύνασθαι κατακολουθοῦντα τοῖς ὑποδεικνυμένοις (.) ὡ τὰ τῆς χρίας συμπληροῦν ἐπανάγοντα τὸ δισταζόμενον ἐπὶ τὸν ἐνκείμενον κανόνα. col. 3, 78 τούτων μὲν πάντων ἀμνησίαν ἐσχῆκατε προσήκοντος ὑμῖν εἰ καὶ συνέβαινεν ἡμᾶς, (οἱ)ς ἡ τῶν ὧν ἐπίκειται φροντίς, ὀλοσχέρεστερον ἐπεσταλκέναι, παραχρήμα προσαναφέρειν ὑπὲρ τῶν δοκούντων ἔχειν τινὰ δίστασιν· ἐπὶ δὲ τοσοῦτον (ἀ)γνωμοσύνης ἐληλύθατε, τάχα γὰρ οὕτω πρέπει ρηθέν, ὥστε παιδαριώδη τὴν τοῦ προστάγματος ἐγδοκὴν ποιησαμένους οἶεσθαι κτλ. Den Säumigen wird mit Strafen gedroht col. 4, 124 τοῖς μὲν ἐπὶ τῆς χειρὸς διαλαμβάνουσι καὶ πρὸς οὐδὲν ἡγουμένοις τὸ τοὺς ἀνθρώπους ἐκ τῆς τοιαύτης καταφορᾶς ἀρτίως ἀνακτωμένους τιθνεῖσθαι προσενεχθυσόμεθα κατὰ τὴν ἀξίαν (die Interpunction des publicirten Textes ist falsch).

² Z. B. werden παστοφόροι τοῦ Ἀμενώφιος erwähnt in Pap. Taurin. (ed. A. Peyron, memorie della r. accad. di Torino XXXI. XXXIII) 5, 4. 6, 5. 7, 3. Wichtig für die Kenntniss des bei der Apotheose beobachteten Verfahren ist das Dekret von Kanopos (Lepsius, das bilingue Decr. v. Kanopus), in welchem der in frühester Jugend verstorbenen Prinzessin Berenike göttliche Ehren zuerkannt werden: καὶ ἐπεὶ εἰς θεοὺς μετῆλθεν ἐν τῷ Τυβὶ μηνί, ἐν ᾧ καὶ ἡ τοῦ Ἥλιου θυγάτηρ ἐν ἀρχῇ μετήλλαξεν τὸν βίον, ἣν ὁ πατὴρ στέρξας ὠνόμασεν ὅτε μὲν βασιλείαν ὅτε θρασιν αὐτοῦ καὶ ἄγουσιν αὐτῇ ἑορτὴν καὶ περίπλου ἐν πλείοσιν ἱεροῖς τῶν πρώτων ἐν τούτῳ τῷ μηνί, ἐν ᾧ ἡ ἀποθέωσις αὐτῆς ἐν ἀρχῇ ἐγενήθη, συντελεῖν καὶ βασιλίᾳ Βερενίκῃ etc. etc. Vgl. auch die Inschrift von Rosette (Letronne, recueil des inscriptions

treffliche Vermittelung: bezeichnend heisst es von Ptolemaeos Epiphanes in der Inschrift von Rosette (l. 37) ἔχων θεοῦ εὐεργετικοῦ ἐν τοῖς ἀνήκουσιν εἰς τὸ θεῖον διάνοιαν. Hier kamen jene von den Kynikern begründeten Vorstellungen den Ptolemaeern aufs wirksamste entgegen¹.

Aus den politischen Tendenzen seiner Zeit heraus also dichtete Hekataeos den alten Pharaonen die erwähnten Herrschertugenden an. Mit überraschender Deutlichkeit bestätigt dies ein Document, welches für die Kenntniss der am Hof der ersten Ptolemaeer herrschenden Bestrebungen von grösster Wichtigkeit ist: der sog. Brief des Aristeeas (herausgegeben von M. Schmidt in Merx's Archiv f. wissensch. Erforsch. d. A. T. I p. 253). Man mag verschiedener Meinung darüber sein, in wie weit derselbe von directem Werth ist für die Entstehungsgeschichte der LXX: mit vollem Recht hat Lumbroso darauf aufmerksam gemacht, dass er für die innere Verwaltung Aegyptens unter den Ptolemaeern eine Quelle allerersten Ranges ist². Der Kanzleistil der in demselben enthaltenen Documente ist tadellos, die gelegentlichen Nachrichten über die Aemter, den Instanzenzug, den Regierungsmechanismus sind von einer Präcision und einfachen Sachlichkeit, wie sie nur dem Augenzeugen zukommen. Auch die allgemeinen Bemerkungen treffen stets das Richtige. Wenn es (p. 18, 25) heisst πάντα γὰρ διὰ προσταγμάτων καὶ μεγάλης ἀσφαλείας τοῖς βασιλεῦσι τούτοις διωκεῖτο καὶ οὐδὲν ἀπερριμμένως οὐδ' εἰκῇ. διόπερ καὶ τὰ τῆς εἰσδόσεως καὶ τὰ τῶν ἐπιστολῶν ἀντίγραφα κατακεχώρικα, so bieten uns die Papyri Material genug um zu erkennen, dass die Verwaltung mit einem ungeheueren Aufwand von Schreiberei, von

grecques et latines de l'Égypte I p. 244 ff.) l. 10 ὑπάρχων θεὸς ἐκ θεοῦ καὶ θεᾶς καθάπερ Ὀρος ὁ τῆς Ἰσίου καὶ Ὀσίριος υἱὸς ὁ ἐπαμύνας τῷ πατρὶ αὐτοῦ Ὀσίρει, l. 19 τὸ δίκαιον πᾶσιν ἀπένειμεν καθάπερ Ἑρμῆς ὁ μέγας καὶ μέγας, l. 26 ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ τὴν τε πόλιν κατὰ κράτος εἶλεν καὶ τοὺς ἐν αὐτῇ ἀσεβεῖς πάντας διέφθειρεν· καθάπερ Ἑρμῆς καὶ Ὀρος ὁ τῆς Ἰσίου καὶ Ὀσίριος υἱὸς ἐχειρώσαντο τοὺς ἐν τοῖς αὐτοῖς τόποις ἀποστάντας πρότερον.

¹ Zu dem oben (S. 256) angeführten vgl. noch Pseudo-Plut. de plac. I 6 p. 296 Diels: ἑβδομον δὲ καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸ διὰ τὰς εἰς τὸν κοινὸν βίον εὐεργεσίας ἐκτετιμημένον, ἀνθρώπινον δὲ γεννηθέν, ὡς Ἡρακλῆα ὡς Διοσκόρους ὡς Διδύμους. Krische p. 441.

² Recherches sur l'économie politique de l'Égypte sous les Lagides p. XIII ff. Atti dell' Accademia di Torino 1869 p. 229 ff. Vgl. auch Freudenthal, hellenistische Studien I p. 112. 124 f.

Berichten, Rescripten u. s. w. geführt wurde. In den 72 Fragen des Königs und den entsprechenden Antworten der Gesandten steckt eine Fülle von Gedanken, welche von den Ptolemaeern als massgebend für ihre Regierung aufgestellt waren. Wer die Urkunden und Denkmäler jener Zeit kennt, begreift, wie die officiellen Ziele der ptolemaeischen Politik gar nicht besser bezeichnet werden konnten als mit der Antwort, die der Jude auf die Frage des Königs (p. 65, 1) τί μέγιστόν ἐστι βασιλείας giebt: τὸ διὰ παντὸς ἐν εἰρήνῃ καθεστάναι τοὺς ὑποτεταγμένους καὶ κομίζεσθαι τὸ δίκαιον ταχέως ἐν ταῖς διακρίσεσι. Den Unterthanen Gutes zu erweisen gleich den Göttern ist ein Rath, der mehrmals vorkommt (p. 49, 6) εἰ . . . εὐεργεσίᾳ πρὸς εὐνοίαν ἄγοι τὴν ἑαυτοῦ· καὶ γὰρ ὁ θεὸς πᾶσιν αἷτιος ἀγαθῶν ἐστίν· ὃ κατακολουθεῖν ἀναγκαῖον und (p. 50, 10) ὡς θεὸς εὐεργετεῖ τὸν ὅλον κόσμον, οὕτως καὶ σὺ μιμούμενος ἀπρόσκοπος ἂν εἴῃ¹. Die Beamten sollen das Volk nicht plagen (p. 61, 17, Antwort auf die Frage τί βασιλείαν διατηρεῖ) μέριμνα καὶ φροντίς ὡς οὐδὲν κακουργηθήσεται διὰ τῶν ἀποτεταγμένων εἰς τοὺς ὄχλους ταῖς χρεῖαις. Das passt vortrefflich zu den angeführten Stellen der Papyri; aber auch bei Hekataeos schliesst der Oberpriester bei der Krönung sein Gebet, in welchem eben das Ideal einer guten Herrschaft aufgestellt wird, folgendermassen (Diod. I 70, 6): ὑπὲρ τῶν ἀγνοουμένων ἀρὰν ἐποιεῖτο, τὸν μὲν βασιλέα τῶν ἐγκλημάτων ἐξαιρούμενος, εἰς δὲ τοὺς ὑπηρετοῦντας καὶ διδάξαντας τὰ φαῦλα καὶ τὴν βλάβην καὶ τὴν τιμωρίαν ἀξιῶν ἀποσκήψαι, vgl. S. 257. Gegen den Geist der ptolemaeischen Regierung ist es gewiss nicht, wenn es in dem die Juden betreffenden Decret, welches im Aristeeasbrief (p. 17, 9 ff.) angeführt wird, heisst: νομίζομεν γὰρ καὶ παρὰ τὴν τοῦ πατρὸς ἡμῶν βούλησιν καὶ παρὰ τὸ καλῶς ἔχον ἡχμαλωτεῦσθαι τούτους, διὰ δὲ τὴν στρατιωτικὴν προπέτειαν τὴν τε χώραν αὐτῶν κατεφθάρθαι κτλ. Im Aristeeasbrief (p. 63, 21) wird dem König empfohlen, fleissig die eingegangenen Berichte zu lesen: nach Hekataeos war dies die erste Beschäftigung des Tages, welche dem Pharao oblag (Diod. I 70, 4). Milde auch in den Strafen zu üben, beim Rechtsprechen nicht dem Zorn zu folgen ist Regentenpflicht nach Hekataeos wie nach dem Aristeeasbrief². Die Attribute, welche bei Hekataeos (70, 6) dem guten Herrscher

¹ Vgl. auch p. 53, 2 τῇ προθυμίᾳ καὶ ταῖς χάρισι μεταδοτικός ὢν πρὸς τοὺς ἄλλους καὶ μεγαλομερὲς οὐδέ ποτ' ἂν ἀπολίποι δόξης.

² Diod. I 70, 5. 71, 1. Aristeeas p. 46, 3 ff. 49, 17 ff.

gegeben werden, finden sich im Aristeasbrief¹ wieder: auch das an der Spitze stehende ἐγκρατής und das abschliessende πάσης ἐπιθυμίας κρείττων, welches übrigens von besonderem Interesse ist. Jene von Hekataeos vertretene Moralphilosophie hat nämlich am Hof von Ptolemaeos Philadelphos² viel gegolten, und das Zusammenreffen ist merkwürdig, dass auch die Mässigkeitsvorschriften des Hekataeos ihr Gegenstück im Aristeasbrief haben.

Aus den Richtungen der Zeit ist auch Hekataeos sog. Euhemerismus erwachsen. Streng genommen trifft die Bezeichnung 'Euhemerismus' nicht zu, da es für Euhemeros charakteristisch ist, dass nach ihm die Götter Könige sind, welche sich selbst bei ihren Lebzeiten dazu erklärt haben³, nach Hekataeos aber solche, denen erst nach dem Tode göttliche Ehren zuerkannt worden sind. Der Grund der Anschauung ist aber bei beiden der gleiche: die oben geschilderte Apotheose der Herrscher. Lag es doch nah genug für Griechen, die derartiges erlebten, das Ding umzukehren und wie die Könige sich zu Göttern erhoben, nun die alten Götter zu Königen zu degradiren. Für Hekataeos noch ganz besonders, da auch in den altägyptischen Königslisten Götterkönige aufgeführt worden sind. Wie bei der Apotheose der Herrscher, so bilden auch hier die Verdienste die Vermittelung. Ganz besonders werden die Erfindungen hervorgehoben, ein Gedanke, der auch von der Stoa vertreten wird⁴. Bedeutsam ist es auch, wenn Osiris und Isis ihren Eltern göttliche Ehren erweisen: das gleiche rühmt Theokrit (XVII 121 ff.) von Ptolemaeos Philadelphos.

Eine gewisse Opposition des Hekataeos gegen die Ptolemaeerherrschaft ist allerdings unverkennbar. Nicht umsonst wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, dass Aegypten vermöge

¹ δικαιοσύνην προτιμᾶν p. 50, 4. τὴν ἀλήθειαν διατηρεῖν p. 49, 10. ταῖς χάρισι μεταδοτικός ὢν πρὸς τοὺς ἄλλους καὶ μεγαλομερής p. 53, 3. (πῶς ἂν ἐκτὸς θυμοῦ γένοιτο; . . .) γινώσκων ὅτι πάντων ἑξουσίαν ἔχει καὶ εἰ χρήσαιτο θυμῷ, θάνατον ἐπιφέρειν κτλ. p. 58, 7. νήφειν τὸ πλεῖον μέρος τοῦ βίου p. 50, 3. κρατεῖν ἑαυτοῦ καὶ μὴ συγκαταφέρεσθαι ταῖς ὀρμαῖς p. 52, 11.

² Vgl. Krall, Sitzungsber. d. Wiener Akad. 96 p. 250. Für das hohe Ansehn der Philosophen spricht schon die Schilderung der Tafelrunde im Aristeasbrief. Ueber die Hofphilosophen vergl. Rohde gr. Roman p. 208⁴; Diels, Doxographi p. 82². Zu den dort Genannten ist nach dem Aristeasbrief (p. 48, 20) hinzuzurechnen Menedemos von Eretria.

³ Vgl. de Dionysio Scytobr. p. 53.

⁴ Vgl. Diels, Doxogr. p. 544. Krische, Forschungen p. 440 ff.

der Trefflichkeit seiner Institutionen so lange von der Herrschaft der Fremden verschont geblieben sei. Aus diesem Grund wird auch behauptet, dass all jene schönen Dinge, die doch im Wesentlichen erst von den Ptolemaeern eingeführt waren, uralt und echt ägyptisch seien. In manchen Einzelheiten tritt diese oppositionelle Richtung noch scharf heraus. Wie die Ägypter Alexander von Nektanebos, dem letzten nationalen König abstammen liesen¹, so ist nach Hekataeos Makedon ein Sohn des Osiris und von diesem zum Herrscher über Makedonien eingesetzt². Alexander konnte der Ruhm nicht bleiben, zuerst Indien erobert zu haben: das hatten Sesostris und Osiris schon in uralten Zeiten gethan. Osiris hatte es sogar viel besser gemacht: er hatte die Welt nicht durch blutige Kriege und Eroberungszüge unterworfen, sondern durch friedliche Mittel, dadurch dass er sich die Zuneigung aller erwarb. Wenn er Gewalt anwandte, so geschah das nur gegen diejenigen, welche gar keine Vernunft annehmen wollten³. Wenn Hekataeos die Trefflichkeit und Stabilität der altägyptischen Gesetze zu loben nicht müde wird, so erklärt sich dies einerseits daraus, dass über den Nutzen oder Schaden unveränderlicher Gesetze in Philosophenkreisen eifrig debattirt wurde⁴ und Hekataeos durch diese theoretischen Erörterungen dazu gebracht wurde die thatsächliche Gleichmässigkeit des ägyptischen Lebens in übertriebener Weise zu betonen. Andererseits liegt darin eine unverkennbare Spitze gegen die Fremdherrschaft der Ptolemaeer⁵. Trotz alledem ist eine derartige Opposition für sehr harmlos zu erachten: es entsprach ganz den Intentionen des vorsichtigen Lagiden und seiner Nachfolger das Ägyptische mit äusserster Hochachtung zu behandeln. Auch

¹ Pseudocallisth. I 4 ff.

² Vgl. Krall a. a. O.

³ Vgl. die oben (S. 239) angeführte Stelle des Onesikritos.

⁴ Ich erinnere an die kynische Gegenüberstellung von νόμος und φύσις, an die Polemik zwischen Plato (Politie. p. 294 ff.) und Aristoteles (pol. Γ 15 p. 1286a 7 ff.).

⁵ Die Beschreibung der jüdischen Sitten und Gewohnheiten, die in Diodor's 40. Buch stand, schloss mit der Bemerkung κατὰ δὲ τὰς ὑστερον γενομένας ἐπικρατείας ἐκ τῆς τῶν ἀλλοφύλων ἐπιμείας ἐπὶ τῆς τῶν Περσῶν ἡγεμονίας καὶ τῶν ταύτην καταλυσάντων Μακεδόνων πολλὰ τῶν πατριῶν τοῖς Ἰουδαίοις νομίμων ἐκινήθη. Dass übrigens dies Fragment echt und nicht etwa eine jüdische Fälschung ist, geht schon daraus hervor, dass die Juden nicht als selbständige Nation, sondern als ägyptische Auswanderer hingestellt werden.

sie sprechen es als Grundsatz aus, dass an den alten Gesetzen nichts geändert werden dürfte¹; wenn Einrichtungen und Tendenzen ihrer Epoche in die Zeit der Pharaonen zurückverlegt wurden, so erschienen sie ja nur um so mehr als legitime Nachfolger derselben.

Hiermit mag die Würdigung von Hekataeos beschlossen sein: Unsicheres bleibt besser ungesagt. Es ist keine grosse, nicht einmal eine scharf ausgeprägte Persönlichkeit, die uns in ihm entgegentritt. Aber er gehört zu den Menschen, die eben darum, weil sie nichts in sich haben, befähigt sind das, was ihre Zeit bewegt, reichlich und mannigfaltig in sich wie in ein leeres Gefäss aufzunehmen. Stellt das Schicksal solche Menschen in eine reiche, wichtige Uebergangsepoche hinein, so verdienen auch sie das Interesse der forschenden Nachwelt.

Bonn.

Eduard Schwartz.

¹ Pap. Louvre 16 col. 2 εἶπαμεν κατακολουθεῖν τοῖς ἐξ ἀρχῆς ἐθισμοῖς καὶ μηθὲν ἐνκαινίζειν. Aristaeas p. 62, 27 (τίσι δεῖ κατακολουθεῖν τοὺς βασιλεῖς;) . . . τοῖς νόμοις ἵνα δικαιοπραγοῦντες ἀνακτῶνται τοὺς βίους τῶν ἀνθρώπων· καθὼς σὺ τοῦτο πράττων ἀέναον μνήμην καταβέβλησαι σεαυτοῦ. Vgl. aus der Zeit der Römer, die den ptolemaeischen Traditionen folgten, im Decret des Ti. Iulius Alexander (CIG III 4957, 6) μένειν . . . ὀφείλει τὰ ἐξ αἰῶνος αὐτῆς δίκαια.
